

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Letzige Strada Grigorescu

Telefon 22/88.

Insertate

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühren für die 2-spaltige Garnanzzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. G., G. L. Dauter & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Duteschalek, P. Gieseler, Hamburg, ebenso Seiner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, P. Gieseler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Staatsvoranschlag für 1912—1913.

Bukarest, 20. Oktober 1911.

Bekanntlich ist es der Wunsch der Regierung und speziell des Finanzministers Herrn Carp, daß der Budgetentwurf für das Jahr 1912—13 schon in den ersten Tagen der Herbstsession des Parlaments diesem vorgelegt werde.

In den verschiedenen Ministerien wurden denn auch die notwendigen Vorarbeiten in Anbetracht der Ausarbeitung des künftigen Ausgabebudgets eifrig vorgenommen, so daß wir schon jetzt auf Grund dieser Arbeiten einige Daten über das Budget des neuen Finanzjahres geben können.

Befassen wir uns zuerst mit dem Ausgabebudget. Es kann schon jetzt angenommen werden, daß die Staatsausgaben, die im laufenden Etat von 457.837.820 Lei, auf 477.745.230 Lei, d. i. um 19.907.410 Lei mehr gestiegen sind, abermals um circa 20 Mill. werden erhöht werden, so daß das Budget des Finanzjahres 1912—1913 die Ziffer von einer halben Milliarde erreichen wird.

Die 20 Millionen, um welche die Staatsausgaben erhöht werden sollen, werden ungefähr folgendermaßen verwendet werden:

Das Kriegsministerium, dem im vorigen Jahre ein Mehrbetrag von 8.104.000 Lei bewilligt wurde, wird auch in diesem Jahre 8 Mill. mehr erhalten, die für die Komplettierung des Kriegsvorrates, der Bewaffnung und der Equipierung notwendig sind. Es heißt auch, daß für die Armee sogar eine größere Summe gegeben werden wird, diese Mehrausgabe wird aber wahrscheinlich dem diesjährigen Budgetüberschusse entnommen werden.

Das Ministerium des Innern wird auch eine namhafte Zulage erhalten, und zwar infolge der Verwaltungsreform, die die Schaffung von sechs Verwaltungsregionen vorsieht mit 6 Regionaldirektoren und den zuständigen Verwaltungsdiensten. Hierfür dürften 3 Millionen notwendig sein. Diese Reform sieht zwar die Verminderung der Anzahl der Plasa vor, diese Ersparnis wird aber kaum die Ausgaben decken können, die durch die neue Verwaltungsreform entstehen. Auch der Bau von neuen Spitälern und die successiven Anwendung des Sanitätsgesetzes werden ansehnliche Ausgaben beanspruchen. Die Vermehrung der Gendarmeriecadres — man spricht von der Schaffung einer zweiten Division von Ruralgendarmen — wird weitere Geldopfer fordern. Hält man sich vor Augen, daß der Unterhalt der Gendarmen jetzt 4.338.996 Lei jährlich kostet, so geht man wohl nicht zu weit, wenn man die Erhöhung der Ausgaben des Ministeriums des Innern mit 5 Millionen veranschlagt.

Auch das Finanzministerium, dessen Ausgabebudget 200.889.205 Lei beträgt, wird eine Zulage beanspruchen, die mit der Reorganisation seiner auswärtigen Dienste im Einklange mit der Errichtung der 6 neuen Admini-

strationsregionen und mit der Bezahlung der aus der Annuität der Anleihe für die entstehenden Ausgaben der Communalweiden zusammenhängt.

Für den öffentlichen Unterricht werden im künftigen Budget 1 1/2 Millionen mehr vorgesehen werden, die für die neuen Universitäts-Ratheder bestimmt sind, die der Unterrichtsminister zu errichten gedenkt, sowie für die Schaffung von neuen Volksschulen und Bauten notwendig erscheinen.

Das Handels- und Industrieministerium hat in sein Ausgabebudget den Beitrag eingeschrieben, den der Staat für die Anwendung der neuen sozialen Gesetze leisten wird. Ferner wird die Errichtung einer „Industriellen Kreditanstalt“ geplant, zu welcher Gründung der Staat mit 1—2 Millionen beitragen wird.

Das Domänenministerium braucht einen Mehrbetrag von ca. 2 Millionen, der für die Verbesserungen auf den Staatsglütern und die Errichtung der neuen „Direktion der Arbeit“ notwendig erscheint.

Endlich hat auch das Ministerium für öffentliche Arbeiten vom Finanzministerium 5 Millionen mehr verlangt, und zwar für Eisenbahnbedürfnisse.

Was das Einnahmebudget betrifft, so werden die im laufenden Budget eingeschriebenen Ziffern eine Verminderung dadurch erfahren, daß der Finanzminister zwecks Verbilligung des Lebensunterhaltes, die Immobilien, die ein Einkommen bis 300 Lei haben, gänzlich von der Bezahlung der Grundsteuer befreien, und andererseits auf einen Teil der Konsumationsteuer für Zucker verzichten wird. Hingegen projektiert der Finanzminister Herr Carp eine Abänderung des bestehenden Patentgesetzes, das dem Staate neue Einnahmequellen eröffnen muß, ferner rechnet er mit einer Mehreinnahme infolge der Abänderung des Industrieförderungsgesetzes, durch welche Abänderung sämtliche industrielle Anstalten einer Steuer im Verhältnis mit deren Einkommen unterworfen werden.

Die Ueberschüsse aus den Einnahmen und den Staatsmonopolen, verbunden mit den regelmäßigen Einläufen der Staatseinnahmen dank der günstigen landwirtschaftlichen Jahre, geben dem Finanzminister die Zuversicht, daß das Budget des künftigen Finanzjahres, das eine halbe Milliarde erreicht, wird equilibriert werden können.

Rußland fordert Kompensationen für Tripolis.

Der Kommandierende der dritten Armee im russisch-japanischen Kriege General Batjanow, hat jüngst seine Ansicht über die „Kompensationen“ kundgegeben, auf die Rußland infolge der Festsetzung Italiens in Tripolis Anspruch erheben müsse. Als Soldat macht der Herr kurzen Prozeß; er verwandelt das Schwarze Meer in ein russisches Binnenmeer

und steckt auch die Schlüssel zu diesem in die Tasche Rußlands. An der Sängerbücke mag man über diese Phantastien des braven Generals lächelnd die Achseln gezuckt haben, denn noch ist es nicht vergessen, welchen Bescheid seinerzeit Iswolski erhalten hat, als er auf seiner Tour durch Europa in London angelangt war und als Kompensation für die Angliederung Bosniens und der Herzegowina an Oesterreich-Ungarn die Aufhebung der Meerengenklause im Pariser Vertrage beanspruchte.

Auch die Nowoje Wremja erinnert sich noch, in welche — wie sie sich ausdrückt — „klägliche“ Situation der russische Minister des Auswärtigen damals geraten war, und sie schauert vor einer Wiederholung zurück. Daß die Engländer, trotz aller Freundschaft, ein so geringes Entgegenkommen für die russischen Wünsche gezeigt haben, nimmt das führende russische Blatt diesen freilich nicht weiter übel, ja es erklärt sogar, es liege nicht einmal im russischen Interesse, daß die Durchfahrt in das Schwarze Meer für Kriegsschiffe freigegeben werde. Was das Blatt beunruhigt, ist etwas ganz anderes: Im Pariser Vertrage sei nicht gesagt, wem eigentlich das Recht zustehe, die Durchfahrt zu gestatten: dem Sultan oder den Vertragsmächten? Die Folge hiervon sei, daß in jedem einzelnen Falle „Europa mit England an der Spitze“ — direkt „England“ zu sagen, wagt das anglophile Blatt nicht, und daher muß Europa als Schirm herhalten — diejenige Auslegung wähle, die ihm gerade passe, und dabei füge es sich sonderbarer Weise stets so, daß diese Auslegung die für Rußlands ungünstigste sei. So sei die Frage im Jahre 1904, da Rußland seine Schwarzmeerflotte gegen Japan zu verwenden dachte, in diametral entgegengesetztem Sinne entschieden worden, als im Jahre 1878. Es wäre doch unangenehm, meint die „Nowoje Wremja“, wenn bei nächster Gelegenheit sich aus diesem Anlasse wieder ein Widerspruch zwischen der russischen und der englischen Auffassung herausbilden würde, und es müsse daher ein für alle Male Klipp und Klar festgelegt werden, welche denn die richtige sei! Den Anlaß hierzu könne die Verletzung des Pariser Vertrages durch Italien geben. Wenn die russische Diplomatie aber nicht einmal einen so bescheidenen Wunsch durchsetzen könne, verdiene sie die „bittersten Vorwürfe“.

Wie würde wohl der Artikel lauten, wenn nicht Englands sondern etwa Deutschland Rußland in der Meerengenfrage, Steine in den Weg legte? Die Engländer müssen wirklich ganz schlechte Menschen sein, wenn sie durch dieses verlegene Stammeln ihres treuen Freundes nicht gerührt werden. Was die Verletzung des Pariser Vertrages durch Italien anbelangt, so ist das der Punkt, der den Dorpater Professor Grabay am schwersten auf dem Herzen liegt. In der Zeitschrift „Pravo“ erinnert dieser Gelehrte daran, daß es im Pariser Vertrage einen Paragraphen gibt, laut welchem die Signatarmächte verpflichtet sind, die gegenseitige Vermittlung in Anspruch zu nehmen, bevor sie zu den Waffen gegen die Türkei greifen. Rußland sei nun im Jahre 1877 zur Beobachtung

Feuilleton.

Wie und was wir essen.

Eine rationelle Ernährungsweise. — Von Dr. med. A. Forand.

Man erinnert sich noch des sensationellen Werkes des bekannten Karlsbader Badearztes Dr. med. A. Forand, „Das Altern“, das seinerzeit in diesen Blättern auf das eingehendste besprochen wurde. Als eine Fortsetzung dieses Werkes und gleich reich an neuen Gesichtspunkten sowie an allgemein verständlicher und fesselnder Darstellung ist das soeben erschienene neueste Buch Forands „Die rationelle Ernährungsweise“, praktische Winke über das Essen und den Nutzen oder Schaden der verschiedenen Nahrungsmittel (Leipzig 1911, Verlag von Dr. Werner Klinhardt) aufzufassen. Das Wort Brillat-Savarins: „Sage mir, was du isst, und ich sage dir, wer du bist“, hat Dr. Forand an die Spitze seines Buches gestellt. Grundlegend sind seine Ausführungen über den Einfluß der Nahrung auf die körperliche Erscheinung des Menschen sowie auf seine Psyche, auf sein Nervensystem, seinen Geist und sein Gemüt.

Bei manchen wilden Tieren, meint Forand, kann man die Beobachtung machen, daß sie auffallend zahm werden, wenn man sie bei fleischloser Kost hält. So beobachtete Justus v. Liebig in Gießen einen jungen Bären, der sehr zahm war, solange er ohne Fleisch gehalten wurde, aber dann wieder wild und ungebärdig wurde, als man ihm wieder Fleisch reichete. Uebrigens machen sich die Tierbändiger diese Erfahrung in der Weise zunutze, daß sie wilde Tiere, wo es nur angeht, von der Kindheit an ohne Fleisch aufziehen, wodurch ihre Zähmung und Dressur erleichtert wird.

Mehr oder minder kann man beim Menschen ähnliches beobachten. In der Tat findet man, daß Völker, die von vegetarischer Nahrung leben, insbesondere vorwiegend von Reis,

wie das Gros der chinesischen Bevölkerung, die Hindus usw., sehr friedliebender Natur sind. Im Gegensatz hierzu möchte ich das lehrreiche Beispiel eines afrikanischen, nach Hauptmann Merker von den Semiten abstammenden Volkes, der Masafs, erwähnen. Wie der, leider der Wissenschaft zu früh entrissene Hauptmann Merker der deutschen Kolonialarmee in seiner großen Studie über diesen interessanten Volksstamm mitteilt, leben alle Krieger dieses sehr kriegerischen, tapferen Stammes ausschließlich von Fleisch, Blut und Milch in Gemeinschaften abseits von der übrigen Bevölkerung. Bei den Spartanern waren blutige Suppen und blutiges Fleisch eine tägliche Speise. Durch ihre Nahrung werden die fleischfressenden Tiere kühner und kriegerischer als die Herbivoren, welche ihre Beute werden, sagt Liebig.

Die hauptsächlich von Vegetabilien lebenden Völker sind weniger auf kriegerische Unternehmungen erpicht, sie lieben die Ruhe und den Frieden, und was ihnen hauptsächlich fehlt, ist die Initiative und die Energie. Das kann uns nicht wundernehmen, denn gerade das Eiweiß, das von allen Nahrungsmitteln der größte Energieträger ist, ist nur spärlich in ihrer Nahrung vertreten. Und so kommt es, daß eine geringe Anzahl der fleischessenden und energiereichen Engländer und Holländer Millionen von reisessenden Hindus und Malaien unter ihr Joch gebeugt haben, und daß einige Handvoll Belgier genügten, die Millionen Einwohner des riesigen Kongogebietes, eine Bevölkerung, die sich, mit Ausnahme der Waldbewohner, nur vom Stärkemehl der Wurzelnollen des Manihotbaumes (Maniok) und anderer ähnlicher Wurzeln, von Hirse, Bataten und Bananen nährt — alle eiweißarm ausgenommen die Hirse, aber ihr Eiweiß ist ziemlich schwer ausnützlich — zu unterjochen. Es wäre ein großes Unrecht, alles dieses allein der Wirkung der inferioren Nahrung zuzuschreiben — die höhere Intelligenz und die Errungenschaften der Zivilisation spielen hier mit — aber doch macht die seit Kindheit genossene Nahrung zum großen Teile den Menschen zu dem, was er für-

perlich ist, und wir werden noch zeigen, daß die Intelligenz wie die geistigen Eigenschaften im allgemeinen von der Nahrung sehr beeinflusst werden.

Wenn es aber diesen hauptsächlich von Reis und ähnlicher sehr eiweißarmer Nahrung lebenden Völkern an Energie und Initiative fehlt, so haben sie doch eine andere Eigenschaft, worin sie die anderen Völker überragen, und das ist ihre Unermüdblichkeit in der Arbeit. Wenn ein Fleischarbeiter Last hebt, so wird ihm bald heiß, der Schweiß schlägt ihm aus, und er wird auch bald müde. Anders beim Kohlehydrate vertilgenden Vegetarier, der unter diesen Symptomen viel weniger zu leiden hat, was ich auch an mir durch Versuche mit verschiedenen Arten von Ernährung konstatieren konnte. Die Arbeit wird hauptsächlich durch Verbrennung von Kohlehydrate unterhalten, und die Vegetarier können, wie wir noch ausführlich besprechen werden, gewisse Arten von Arbeiten, wie Marschleistungen, Rudern usw. viel länger als Fleischarbeiter ausführen, ohne nach recht langer Zeit so müde zu werden. Ganz unglaubliche Leistungen von Kongonegern und anderen vegetarisch lebenden Völkern werden wir erwähnen, doch möchte ich schon hier ein Beweisstück davon geben. Als die Scharen von Tippu Tipp vernichtet wurden, trug ein Kongoneger die Freudenbotschaft in einem Briefe von Lukungu nach Matadi, eine Strecke von hundert Kilometern, in einem Tage, ein anderer Neger wieder trug den Brief von Matadi nach Leopoldville auch in einem Tage, welche Strecke gleichfalls hundert Kilometer lang ist. Wenn wir aber bedenken, daß es sich hier um noch ungebahnte Wege, also um keine der unseren vergleichbaren Straßen handelte, weiter die tropische Temperatur, die zwar dem Kongoneger wenig schadet, aber doch berücksichtigt werden muß, so kann obige Leistung wohl als eine ganz ungewöhnliche betrachtet werden.

Ein anderer Vorteil der vorwiegend vegetarischen Lebensweise ist auch, daß die Nervosität im allgemeinen bei solchen vegetarisch lebenden Völkern viel weniger als bei den

dieser Bestimmung gezwungen worden, und daher müsse die russische Diplomatie dafür eintreten, daß auch Italien sich ihr unterwerfe. Leider richten sich aber die völkerrechtlichen Beziehungen nicht immer nach Verträgen, und die „Nowoje Wremja“ sucht denn auch dem Dorpater Professor den Unterschied zwischen grauer Theorie und dem grünen Baum des Lebens klarzumachen und ihn zu überzeugen, daß Rußland am wenigsten daran gelegen sein könne, Italien ins Handwerk zu pfeifen.

Der italienisch-türkische Krieg.

In einer italienisch-österreichischen Zeitschrift der Wiener „Politischen Korrespondenz“ wird über die Frage, warum Italien unter allen Umständen zur Annexion Tripolitaniens schreiten wolle, u. a. ausgeführt:

Im Interesse einer rascheren Zuführung der Tripolisfrage zur endgültigen Lösung liegt es, der Öffentlichkeit gegenüber mit unumwundenen Worten festzustellen, daß in Italien Volk und Regierung in der Ueberzeugung von der Unerläßlichkeit der Angliederung von Tripolis an das Königreich einig sind. Dieses Verlangen Italiens beruht auf dem Ergebnis nüchternster politischer Erwägungen, welche die Fortdauer der Souveränität des Sultans, sei es auch in noch so abgeschwächter Form, als durchaus nachteilig erkennen lassen. Die Erfahrungen, die von anderen europäischen Staaten bei nicht vollständig in einem Zuge durchgeführten Besitzergreifungen türkischer Gebiete gemacht worden sind, haben die vielfachen mit solchen Zwitzersuständen verknüpften Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten, sowie die Gefahren, die sich bei der schließlichen definitiven Regelung einstellen können, in eindringlicher Weise vor Augen geführt. Aber abgesehen hiervon darf behauptet werden, daß diese Lösung auch den richtig verstandenen Interessen der Türkei selbst, sowie denen der gesamt-europäischen Politik entgegenkommt.

Wird der entscheidende Schritt nicht jetzt getan, so könnte sich Italien zur Umwandlung der Okkupation in Annexion vielleicht in einem Zeitpunkte gezwungen sehen, der für die Türkei möglicherweise weit größere Gefahren bergen würde, als die gegenwärtige Stunde, in der die Pforte aller Beunruhigung der Lage auf der Balkanhalbinsel durch die Verftändigung mit Italien auf Grund des vorbehaltlosen Verzichtes der Türkei auf Tripolis mit einem Schlag ein Ende zu setzen vermag. Ferner muß nach der in Rom herrschenden Ansicht den politischen Kreisen Europas, mögen sie zur Aktion Italiens welche Stellung immer einnehmen, die ganz resolute Durchführung der Besitzergreifung erwünschter erscheinen als das Stückwerk des Protektorats, dessen möglichen Wechselfälle und schließliche Umgestaltung in eine Einverleibung von Tripolis in das Königreich auch für die internationale Lage zu Unruhen häufig wiederkehrender Irritationen und selbst bedenklicher Trübungen werden können. Das Ausland müsse ferner, wie man hervorhebt, auch dem Umstande Rechnung tragen, daß die italienische Regierung dem eigenen Lande gegenüber in dieser Frage keineswegs noch volle Freiheit der Entschlüsse hat. Die Ueberzeugung von der Unerläßlichkeit der Angliederung der afrikanischen Provinz ist nunmehr in ganz Italien so tief eingewurzelt, daß kein Kabinett die Hoffnung hegen könnte, vom Parlament die Gutheißung einer provisorischen Lösung im Sinne der Schaffung eines Protektorats von Tripolis zu erlangen. Es soll hierbei im Gegensatz zu manchen Meldungen der letzten Tage ausdrücklich betont werden, daß bei der italienischen Regierung die Bereitwilligkeit zu einer Entschädigung an die Türkei besteht, deren Maß von der weiteren Gestaltung der Dinge abhängen wird.

Im Nachfolgenden die heute eingetroffenen Depeschen:

Fleischessern vorkommt. In diesem Punkt besteht eine gewisse Inferiorität der fleischessenden Europäer gegenüber den Orientalen und den anderen vorwiegend vegetarisch lebenden Völkern, die die Europäer deswegen auch minder schätzen.

Die Nahrung kann das Nervensystem auf dem Wege des Blutes beeinflussen, das es versorgt, und worin infolge der Verderbnis der Nahrungsmittel oder Inhalt an schädlichen Stoffen gewisse toxisch wirkende Substanzen anlangen können, und so kann zum Beispiel eine Entzündung, eine toxische Neuritis entstehen. Gewisse Substanzen, die im Fleisch enthalten sind, wirken anregend auf das Zentralnervensystem, so die Extraktstoffe des Fleisches. In großer Menge genommen, können sie aber auch reizend wirken, entweder direkt oder aber durch Vermittlung der Schilddrüse, die das Nervensystem in mächtiger Weise beeinflusst.

Auch die Menge der Nahrung spielt eine große Rolle, da ungenügende Mengen derselben, insbesondere aber der ungenügende Gehalt an Eiweiß auch die Menge und Beschaffenheit des Blutes mächtig beeinflussen, dadurch aber auch den Zustand des Zentralnervensystems, dessen Ernährung das Blut besorgt. Die Zentren des Denkens können nur bei genügend reichlichem Blutzufuß ihre Funktionen verrichten. Wenn sie durch Erkrankung der feinen Blutgefäße und ihre Unwegbarkeit durch Arteriosklerose oder Syphilis schlecht mit Blut versorgt werden, so treten bedeutende Störungen des Intellekts ein. Das kann geschehen, wenngleich auch in minderm Maße, falls durch eine ungenügende Eiweißnahrung das Blut an Menge und Zusammensetzung Schaden leidet. In der Tat sind oft die intellektuellen Leistungen der unterernährten Personen nicht dieselben wie die der reichlich ernährten. Von Hungerleibern können zwar sehr achtenswerte Leistungen auf intellektuellem Gebiete geliefert werden, aber die Not ist hier die Triebkraft und dieselben Personen würden sehr wahrscheinlich bei einer reichlicheren Ernährung noch mehr leisten können. So manche verkannten Genies würden eher zur Geltung kommen, wenn man ihnen in dieser Drangsalstunde eine hilfreiche Hand gewähren würde, leider wirft man sie in ihr Elend zurück. Insbesondere bei genialen Kindern, die wie alle Kinder im Wachstum um so mehr Nahrung benötigen, müßte hier von Staats

Mißerfolge der Italiener?

Konstantinopel, 19. Oktober. Der Kriegsminister teilte der Presse mit, daß die Italiener trotz des Bombardements von Derna und Benghazi nicht imstande sind, ihre Truppen zu landen.

London, 19. Oktober. Der „Times“ wird vom Kriegsschauplatz telegraphiert, daß die Italiener eine große Niederlage vor Homs erlitten haben, welche Stadt sie erstürmen wollten. Die Türken verteidigten sich heldenmütig und es gelang ihnen, die Italiener mit großen Verlusten zurückzuschlagen.

Konstantinopel, 19. Oktober. „Izdam“ erfährt, daß die sich um Tripolis befindlichen türkischen Truppen einen großen Sieg errungen haben. Die Italiener hätten 700 Tote gehabt. Die Türken bloß 26.

Die Lage der türkischen Truppen in Tripolis. Berlin, 19. Oktober. Hier aus Tripolis eingetroffene Nachrichten besagen, daß sich die Lage der türkischen Truppen merklich gebessert hat. Diese verfügen über große Mengen von Nahrungsmitteln und dürften einen langen Widerstand entgegensetzen. Die türkischen Garnisonen greifen fortwährend während der Nacht die italienischen Truppen an und bereiten ihnen unerwartete Schwierigkeiten. Die Italiener trauen sich nicht, die Türken anzugreifen, weil sie die Stellungen nicht kennen.

Forderungen der Italiener ins Innere von Tripolis.

Rom, 19. Oktober. Der italienische Abgeordnete De Felice, der sich in Tripolis befindet, telegraphiert von dort folgendes: Die italienischen Truppen eroberten ohne Blutverlust die Stadt Solms. Die Eingeborenen nehmen die Italiener sympathisch auf. Drei italienische Kolonnen befinden sich auf dem Marsche ins Innere der Provinz. Die Truppen werden die wichtigsten strategischen Punkte besetzen.

Offizielle Proklamation der Annexion von Tripolis.

Rom, 19. Oktober. In diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß die offizielle Proklamation der Annexion von Tripolis in spätestens 14 Tagen erfolgen wird.

Ein Vertrauensvotum für den Großvezier.

Konstantinopel, 19. Oktober. Nach langen Debatten votierte heute die Kammer mit 125 gegen 60 Stimmen ein Vertrauensvotum für den Großvezier.

Erklärungen des Großveziers in der Kammer Sitzung.

Konstantinopel, 19. Oktober. In der geheimen Sitzung der Kammer gab der Großvezier in entschlossenem Tone die Erklärung ab, daß von einer Verzichtleistung der Türkei auf Tripolis nicht die Rede sein könne.

Italienische Antwort an Friedensschwärmer.

Rom, 19. Oktober. Zu einer Denkschrift, die das internationale Friedensbureau in Bern an die Auswärtigen Ämter der Staaten der Haager Konventionen gerichtet hat, bemerkt „Messagero“: „Italien wird früher oder später mit größtem Vergnügen für die rosigten Träume der Friedensfreunde eintreten; es kann aber nicht damit anfangen, die eigenen Interessen zu opfern, wenn die anderen Mächte allerwärts Kolonien erwerben und erobern, ohne die hochzuverehrenden Herren vom Friedenstribunal zu befragen. Anstatt uns mit ihrer Zärtlichkeit für die Türken lästig zu fallen, sollten sie zuerst für eine Politik der allgemeinen Rüstungsbeschränkung eintreten, ohne die kein Aufhören der Kriege denkbar ist.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 20. Oktober 1911.

Tageskalender. Samstag, den 21. Oktober. — Katholiken: Ursula. — Protestanten: Ursula. — Griechen: M. Pelagia.

Witterungsbericht vom 19. Oktober. — 1 Mitternacht, + 1 7 Uhr früh, + 8, Mittag. Das Barometer im

wegen eingegriffen werden, falls sie von armen Eltern stammen. Solche müßten gehegt und gepflegt werden, fleißige Schüler gibt es in Hülle und Fülle, aber solche mit originellen und genialen Ideen nur äußerst selten, und diese darf der Staat im Interesse des Fortschritts der Menschheit nicht verkümmern lassen.

Daß die Ernährungsweise auf die Qualität der intellektuellen Leistungen einen großen Einfluß ausübt, ist nicht zu verkennen, wenn wir die Verschiedenheit der geistigen Leistungen bei einer verschiedenen Art der Ernährung berücksichtigen. Es ist sicher, daß die fleisch- oder sagen wir lieber reichlich-eiweißessenden Völker auf geistigem Gebiet viel mehr Originelles und Schöpferisches geschaffen haben, als die vegetarisch lebenden, und die viel Fleisch essenden Engländer, und Amerikaner nehmen auf dem Gebiete der initiativen Wissenschaft, der Erfindungen, wohl eine erste Stellung ein. Um den Einfluß der Nahrung auf die geistige Aufgewecktheit zu illustrieren, möchte ich einen amerikanischen schon zum Frühstück Fleisch essenden Jungen von vierzehn Jahren neben einen vierzehnjährigen blaffen und bebrillten deutschen Jungen stellen und wenn auch der Amerikaner weniger an toten Sprachen und abstrakten Wissenschaften, die er im Leben nie brauchen wird, weiß, an Intelligenz und an Bauernwitz wird er ihn überragen.

Diese Proben zeigen, in welcher Weise Dr. Lorand den Einfluß der Nahrung auf den Menschen nachzuweisen sucht. Die Beeinflussung des Zentralnervensystems führt er beispielsweise in erster Linie auf die Aufnahme von Kalk und Phosphor zurück. Durch zahlreiche Beispiele illustriert er seine Theorien und hat geradezu ein Kompendium geschaffen in bezug auf die Bestimmung des Nährwertes der einzelnen Nahrungsmitteln, und zwar nicht in der gewöhnlichen, schablonenmäßigen Weise mit nüchternen Prozenttabellen, sondern gemäß seinen Theorien entwirft er ein großes Bild der Wechselwirkung von dem, was der Mensch isst und was er ist. Es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß die neueste Arbeit Dr. Lorands das selbe Aussehen erregt wird, wie sein geistvolles Werk vom „Altera“.

Sinken bei 772, Himmel klar. Höchste Temperatur — 15 in Tg. Ocna.

Sonnenaufgang 6.20. — Sonnenuntergang 5.46.

Der künftige Metropolitprimas. Der Metropolit der Moldau Pimen ist bekanntlich telegraphisch nach Simla berufen worden, um von Sr. Maj. dem Könige in Audienz empfangen zu werden. Vor seiner Abreise aus Jassy machte der Metropolit einem Ausfrager gegenüber folgende Äußerungen: „Die Nachricht, daß S. M. der König sich ins Mittel gelegt hat, damit ich die Wahl zum Metropolitprimas annehme, ist absolut verfrüht. Der Herrscher, der von dem Verlauf der Feste in Jassy überaus befriedigt war, dankte mir, und die Audienz, wegen deren ich mich jetzt ins Schloß Peselech begeben, steht keineswegs in Verbindung mit der Frage der Wahl des Primas.“

„Verharren Sie darauf, daß diese Wahl nicht auf Ihre Person falle?“

„Bis zu einem Punkte ja. Ich habe, so glaube ich, das Recht, zu verlangen, daß man mich in meinem Bistum belasse, das ich sehr liebe, und wo ich das für das Wohl unserer Kirche begonnene Werk zu beenden habe. Meine Wahl zum Primas, in dem Falle, als die Umstände mich zwingen würden, eine derartige Wahl anzunehmen, wäre von Schaden sowohl für mich als auch für mein Bistum. Angesichts der bestehenden Sachlage aber muß ich hinzufügen, daß ich, wenn der Herrscher es verlangt, nicht so hartnäckig würde sein können, um die Wahl nicht anzunehmen.“

Aus den Worten des Metropoliten Pimen geht trotz ihrer Verlautbarungen hervor, daß er bereit ist, die Wahl zum Metropolitprimas anzunehmen, und daß diese Wahl heute schon als eine ausgemachte Sache betrachtet werden kann. Andererseits wird gemeldet, daß Bischof Timusch nicht mehr seine Kandidatur für den Metropolitensstuhl der Moldau aufstellen wird, und daß Bischof Shenadie von Rimnic zum Metropoliten der Moldau gewählt werden wird.

Die Grundsteinlegung des Lyceum-Internates in Buzeu. Gestern fand in feierlicher Weise die Grundsteinlegung des Lyceums-Internates in Buzeu statt, für welches Herr M. Marghiloman und seine Familie 50.000 Frs. gespendet hatten, während der Rest von 100.000 Frs. vom Unterrichtsministerium gegeben wurde. Zu der Feier waren der Minister des Innern Herr M. Marghiloman und der Unterrichtsminister Herr C. C. Arion eigens aus Bukarest eingetroffen. Nach dem Gottesdienste, der vom Bischof Dionisie von Buzeu unter großer geistlicher Affistenz zelebriert wurde, hielt der Primar von Buzeu Herr Demetriade eine Rede, in der er Herrn Marghiloman den Dank der Gemeinde aussprach. Auch der Unterrichtsminister sprach der Familie Marghiloman seinen Dank aus. — Herr Marghiloman lehnte jeden Dank ab und sagte, daß er und seine Geschwister bloß eine Dankeschuld an Buzeu abgetragen hätten. Herr Marghiloman drückte die Hoffnung aus, daß die Schüler in diesem Internate mit gesundem Geiste und ehrlichem Herzen aufwachen werden, würdig des Instituts, in dem sie ihre Ausbildung finden. Zum Schluß bat Herr Marghiloman den Unterrichtsminister eine neue Schenkung anzunehmen, aus der Freiplätze für mittellose, aber würdige Schüler bestritten werden sollen. — Der Unterrichtsminister ergriff neuerdings das Wort und erklärte, daß er bei der Aufnahme ins Internat den Söhnen von Lehrern und insbesondere von den Schullehrern des Distriktes Buzeu den Vorzug geben werde, die bis jetzt keine Gelegenheit hatten eine sorgfältigere Erziehung zu genießen. In zweiter Reihe werden die Söhne von Mittelschulprofessoren berücksichtigt werden.

Um 1 Uhr Nachmittag veranstaltete Herr M. Marghiloman in seiner Villa Albatros ein Dejeuner, an dem der Unterrichtsminister Herr Arion, der Präfekt, der Primar der Stadt, der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Bardescu, die Generale Boranescu und Jarca und einige andere Persönlichkeiten teilnahmen. Am Abend um 8 Uhr fand im Turnsaale des Lyceums ein von der Primarie veranstaltetes Bankett statt, an dem die Minister Marghiloman und Arion, die Spitzen der Behörden, die konservativen Senatoren und Deputierten des Distriktes Buzeu, die Mitglieder des Lehrkörpers und die Notabilitäten der Stadt teilnahmen. Das Bankett dauerte bis um 11 Uhr Nachts.

Das neue Internat wird drei Trakte enthalten. Außer den beiden bereits bestehenden wird ein neuer Pavillon erbaut werden, dessen Grundsteinlegung gestern stattgefunden hat. Dieser Pavillon wird die Studien- und die Schlafsäle enthalten. Man glaubt, daß die Eröffnung des Internats am 1./14. September 1912 wird erfolgen können. Das Internat wird Platz für 150 Zöglinge haben, darunter eine Anzahl von Freiplätzen, deren Kosten das Unterrichtsministerium und die Familie Marghiloman bestreiten wird.

Die Gehaltserhöhung der Universitätsprofessoren. Das Finanzministerium hat dem Rektor der Bukarester Universität bekannt gegeben, daß vom 1./14. Oktober angefangen die Anzahlung der Gehälter an die Universität unter Berücksichtigung der in das Budget des laufenden Jahres eingestellten Erhöhungen erfolgen wird. Die ordentlichen Universitätsprofessoren erhalten also von jetzt an einen Monatsgehalt von 800 Frs. und die außerordentlichen Professoren einen Monatsgehalt von 550 Frs.

Graf Tisza und die Nationalitäten. Gestern hielt Graf Stefan Tisza vor seinen Wählern in Arad eine Rede, in der er für eine Politik der Veröhnlichkeit den nicht magyarischen Nationalitäten gegenüber eintrat, damit alle Bewohner des Landes von der Idee durchdrungen werden, daß sie bloß ein einziges Vaterland haben, daß alle seine Kinder ohne Unterschied der Sprache und der Religion mit der gleichen Liebe umfaßt. Graf Tisza sprach hierauf über die dringliche Notwendigkeit, die Militärreformen durchzuführen.

Partei-politisches. Das Exekutivkomitee der liberalen Partei hielt gestern im Hause des Herrn Jonel Bratianu neuerdings eine Beratung ab. Es wurde über die politische Lage diskutiert und beschlossen, daß die liberale Partei ihre politische Campaigne mit einer Reihe öffentlicher Versammlungen in den wichtigsten Städten des Landes beginnen solle. Die erste Versammlung wird am 29. Oktober in Jassy stattfinden.

Den. — Das Exekutivkomitee der konservativ-demokratischen Partei wird in einigen Tagen einberufen werden, um von Herrn Tase Jonescu über die künftige politische Haltung befragt zu werden.

Die Verwaltungsreform. Die Präfekten der Distrikte, die vom Minister des Innern aufgefordert waren, ihre Ansichten über die notwendigen Änderungen der administrativen Befehle abzugeben, haben nahezu alle diesbezügliche Berichte übersendet. Es verdient bemerkt zu werden, daß alle Präfekten verlangen, daß ihre Autorität erhöht werde, da sie heute bloß die Verantwortung für den technischen, den sanitären und den Schuldienst des Distriktes sowie für die Gendarmerie haben, während sie in Wirklichkeit keinerlei wirksame Kontrolle über diese Dienste haben.

Unsere Aviatiker. Unsere militärischen Aviatiker haben ihre Flüge auf dem Flugfelde von Cotroceni wieder aufgenommen. Gestern früh beschloß der Direktor der Flugschule Prinz Bibescu die Oberleutnants Zorileanu und Capşa nach Ploesti zu schicken. Die Luft war ruhig, der dichte Nebel aber, der sich in der Nacht niedergelassen hatte, hielt an. Um 9 Uhr früh stieg der Oberleutnant Zorileanu in seinem Apparate bis zu einer Höhe von 150 Meter auf, um die Atmosphäre zu erforschen. Beim Niederlassen verhinderte der dichte Nebel dem Aviatiker den Ort der Landung zu erkennen, so daß er sich auf gut Glück dem Boden näherte und, da man auch nicht auf 5 Meter weit sehen konnte, auf einen Misthaufen geriet. Das 9. Koschiorenregiment lagert nämlich nach wie vor den Mist aus den Stallungen auf dem Flugfelde ab. Dieser Misthaufen, den der Aviatiker auf eine kleine Distanz erblickte, veranlaßte ihn nämlich zu einem Wankover, das sehr leicht hätte verhängnisvoll werden können. Der Apparat fiel nämlich brüsk neben einen Graben, wobei er beide Flügel brach und auch sonstige Beschädigungen erlitt. Oberleutnant Zorileanu, der unverletzt geblieben war, kam mit größter Seelenruhe unter dem Apparate hervor und nahm sofort aus dem Hangar einen Dieriot von 50 HP. um den Flug nach Ploesti anzutreten. Um 9 Uhr 31 bekam Oberleutnant Capşa das Zeichen der Abfahrt.

Auf der Strecke Bukarest—Ploesti flog Capşa durchschnittlich in einer Höhe von 600—900 Metern und mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern in der Stunde, so daß er genau um 10 Uhr 20 in Ploesti eintraf, wo er nachdem er noch einige Wendungen ausgeführt hatte, glatt landete. Eine Minute später als Capşa war Zorileanu von Bukarest abgegangen, und war, da er auf jeden Umweg verzichtete, eine Minute früher in Ploesti gelandet. Die Kälte war so empfindlich, daß die beiden Flieger bei der Landung nicht im Stande waren, die Lippen zu bewegen. Nach Tische traten die beiden Aviatiker den Rückflug nach Bukarest an. In Ploesti war die Atmosphäre durch Rauch und Nebel verdunkelt, so daß man aus der Höhe nichts sehen konnte. Während des Fluges aber heiterte sich die Atmosphäre auf. Die Strecke von Ploesti nach Bukarest legten sie in 30 Minuten zurück. Zorileanu ließ sich aus einer Höhe von 800 Metern im Planfluge herab, nachdem er vom Hippodrom über die Hauptstadt nach Cotroceni geflogen war. Capşa erreichte über der Hauptstadt die Höhe von 1300 Metern und schlug in dieser Weise seinen eigenen Record von 1200 Metern, das er bei den Königsmanövern erreicht hatte.

Gestern machte Blacu mit seinem Apparate einige Flugversuche. Die Wendungen, die Blacu auszuführen vermag, sind erstaunlich. In einem Kreis von wenigen Metern Umfang wendet er seinen Apparat mit erstaunlicher Leichtigkeit um, und die anfängliche Bangigkeit, die diese scheinbar halbschwerkraftigen Bewegungen beim Zuschauern hervorrufen, lösen sich in freudige Bewunderung aus, wenn man sieht, daß Blacu seinen Apparat mit absoluter Sicherheit beherrscht. — Der Zivilpilot Poly Vacas, der in Rumänien den Record für Fernflug erreicht hat, versuchte gestern den vom Kriegsministerium übernommenen Apparat. Heute wird Poly Vacas in Chitila einen neuen Apparat versuchen, der soeben die Werkstätten verlassen hat.

Am die Verdienste und Anstrengungen unserer braven Aviatiker zu würdigen hat sich ein aus hervorragenden Persönlichkeiten bestehendes Komitee gebildet, das zu Ehren der Aviatiker ein großes volkstümliches Fest veranstalten wird. Das Programm des Festes wird in Kurzem bekannt gegeben werden.

Blacu hat erklärt, daß er im Laufe der nächsten Woche mehrere Flüge nach Ploesti und retour sowie nach einigen anderen Orten des Landes unternimmt wird. Wenn das Wetter günstig bleibt, wird er auch einen Flug über die Karpathen versuchen.

Aus journalistischen Kreisen. Der langjährige Administrator der „Independance Roumaine“ Herr A. Marcu, der sich auch als Gelegenheitschriftsteller unter dem Pseudonym Amargo einen vorteilhaften Namen erworben hat, verläßt dieser Tage seine Stelle, um die Leitung eines großen geschäftlichen Unternehmens zu übernehmen. Das Redaktions- und Administrationspersonal der „Independance Roumaine“ wird ihrem verdienstvollen Mitarbeiter vor seinem Abgange ein Bankett offerieren.

Kleine Nachrichten. Der bekannte französische Schriftsteller Claretie veröffentlicht im „Figaro“ eine wohlwollende Kritik über den letzten Roman des Fräuleins Helene Vacarescu „Le Hortilege“. — Das Museum Simu ist für das Publikum jeden Donnerstag und Sonntag von 11—3 Uhr geöffnet. — Die Enthüllung des Eminescu-Denkmal in Solas wurde auf den 29. Oktober verschoben. — Vor dem Nationaltheater in Jassy wird eine Büste des großen vaterländischen Schauspielers Manolescu aufgestellt werden. — Der Industrie- und Handelsminister Herr Kenigescu hat eine Gesetzentwurf über den Hausrhandel abgeändert werden. — Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, hat für die Personen, die an dem Kongresse der Advokaten in Jassy teilnehmen wollen, eine 20-prozentige Fahrpreisermäßigung gewährt. — Heute Freitag kommt vor den Geschworenen in Bukarest der Prozeß zur Verhandlung, den der Jassyer Universitätsprofessor A. C. Cuga gegen die hiesige Zeitschrift „Facia“ angestrengt hat.

Die Cholera im Lande. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht nachfolgendes Bulletin über den Stand der Cholera am 19. Oktober:

Distrikt und Stadt Braila: Bestätigte alte Kranke 21; Träger von Vibrionen 22. Distrikt Constantza bestätigte alte Kranke 3; bestätigte neue Kranke 4 verstorben (Ghizdaesti); Träger von Vibrionen 26. Stadt Galatz Träger von Vibrionen 3. Stadt Calarasi bestätigte alte Kranke 1. Distrikt Tultscha bestätigte alte Kranke 6, Träger von Vibrionen 7. Distrikt Ramzu bestätigte alte Kranke 2; Träger von Vibrionen 8. Insgesamt verblieben 33 Kranke und 66 Träger von Vibrionen.

Im Spital von Braila stellte sich die Lage gestern folgendermaßen dar: Bestätigte alte Fälle; bestätigte alte Träger von Vibrionen 15; bestätigte neue Träger von Vibrionen 1; Isolierte 184.

Der im gerichtsarztlichen Institute in Bukarest bedienstete Laborant Ion Dumitrescu ist gestern unter Krämpfen, Magenschmerzen und Erbrechen erkrankt. Dumitrescu wurde isoliert und unter ärztliche Beobachtung gestellt.

Das bakteriologische Laboratorium in Galatz hat gestern konstatiert, daß ein vorgestern verstorbenen Arbeiter der dortigen Holzfabrik an Cholera gestorben ist. — Ein hiesiges Blatt weiß zu melden, daß im Distrikt Vaslui in Tzibanesti, auf dem Gute des Ministerpräsidenten Herr P. Carp, ein choleraverdächtiger Fall vorgekommen sei. Die Fökalien des Kranken wurden zur bakteriologischen Untersuchung nach Jassy geschickt.

Aus ärztlichen Kreisen. Aus Paris wird uns ein neuer Erfolg einer unserer Landsleute mitgeteilt. Herr Dr. Samy Frenkel, der seine Studien an der medizinischen Fakultät in Paris gemacht hat, hat mit besonderem Erfolge vor dieser Fakultät seine Doktor-Dissertation bestanden. Das Thema der Dissertation ist: Studium über die Steine in der Harnröhre.

Die Jury beglückwünschte mit der Erwähnung „sehr gut“ den neuen Doktor der Medizin.

Die Unterschleife beim Fallimentsyndikate des Tribunals Jfov. Der Untersuchungsrichter Herr Slatineanu hat festgestellt, daß der Hauptschuldige an diesen Unterschleifen, Suteanu, gefälschte Anweisungen durch Vermittlung mehrerer Personen einlieferte, gegen die jetzt gleichfalls das Strafverfahren eingeleitet wurde. Der Untersuchungsrichter hat den Sachverständigen im Schreibfache Herrn Episcopescu beauftragt, sich darüber auszusprechen, welcher von den Angeklagten die Unterschriften der Richter auf den Adressen gefälscht hat, in denen die Ausfolgung der Quoten für die einzelnen Gläubigern verlangt wurde. Das Justizministerium, das sich für die Sache interessiert, hat von der Staatsanwaltschaft Bericht über den Gang der Untersuchung und über die Höhe der unterschlagenen Summe verlangt. Bis jetzt wurde ein Abgang von nahezu 14.000 Frs. entdeckt.

Der Offizier als Don Juan. Die Sache mit dem Unterleutnant Tiberiu Chiliman vom 5. Koschiorenregimente hat für den jungen Offizier eine bessere Wendung genommen. Die gerichtsarztliche Kommission, welche die beiden Mädchen untersuchte, hat nämlich festgestellt, daß das eine der Fräulein schon seit längerer Zeit „Eva nach dem Sündenfalle“ war, während die jüngere auch heute „Eva vor dem Sündenfalle“ ist. Von einer Vergewaltigung also kann nicht die Rede sein. Infolge dessen wird das Strafverfahren gegen den jungen Offizier eingestellt werden.

Neues von Pantelimon. Der vielgesuchte Bandit ist dieser Tage auf dem Gebiete der Gemeinde Deleni an der Grenze des Gutes Berizlovici (Suceava) aufgetaucht. An diesem Punkte ruhte neben einem Strohhäusen ein verkleideter Gendarm, der auf die Verfolgung des Banditen ausgeschickt war. Pantelimon feuerte auf den Gendarmen 3 Schüsse ab, worauf er ihn entwarfnete. Dann flüchtete er sich auf das Gebiet des Distriktes Jassy, wo er auf der Landstraße einen jüdischen Händler seiner Bauschaft von 150 Frs. beraubte. Seit der Zeit fehlt von dem Banditen neuerdings jede Spur.

Selbstmord. Gestern gegen Mittag wurde in dem Hofe der Villa Grant hinter dem Bahnhofe der Drechsler Carl Kurotsky erhängt aufgefunden. Kurotsky muß den Selbstmord schon einige Stunden früher ausgeführt haben, da sein Leichnam bei der Auffindung bereits erkaltet war. Der Selbstmörder war 36 Jahre alt und als Drechsler in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigt. Als Ursache seines Lebensüberdrußes wird hochgradige Neurasthenie angegeben.

Kindesmord. Die Staatsanwaltschaft Jfov war vor einigen Tagen verständigt worden, daß das 21-jährige Mädchen Elisabeta Doian in der Gemeinde Stinbein-Drafit (Jfov) ihr neugeborenes Kind getötet habe. Die eingeleitete Untersuchung ergab Folgendes: Das Mädchen unterhielt mit dem 62-jährigen Gh. Stoica ein Verhältnis, infolge dessen sie schwanger wurde. Das neugeborene Kind erwürgte sie und vergrub es in einem Magazin. Bei der Verübung der Tat war sie von ihrer Mutter und ihrem Liebhaber unterstützt worden. Alle drei wurden verhaftet, und der Haftbefehl wurde gestern vom Tribunal bestätigt.

Ein Raubmord in Craiova. Der Precupeş Victor Matuschoiu in Craiova wurde gestern früh an der Barriere Calafat ermordet aufgefunden. Anfangs glaubte man, daß es sich um einen Selbstmord handle, die eingeleiteten Nachforschungen aber ergaben, daß Matuschoiu von einem andern Precupeş namens Ion Macescu ermordet worden sei. Die Weiden hatten am Abend vorher zusammen gezecht, und Macescu, der sah, daß sein Kamerad Geld habe, beschloß ihn zu berauben. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer entspann sich ein verzweifelter Kampf, bis es schließlich dem Macescu gelang, den Matuschoiu zu überwältigen und zu ermorden. Der Mörder wurde verhaftet.

1. Königin der Mineral-Wässer. Das Vichy-Wasser muß jedenfalls an die Spitze aller Mineral-Wässer gestellt werden, dank der unvergleichlichen Qualitäten der Quellen Céléstins Hôpital und Grande Grille. Schon die berühmte Frau v. Sivoigne nannte diese Quellen die heilbringenden Nympphen. Für Schließende, Diabetiker und Diptentiker sind sie besonders zu empfehlen. Wegen ihrer Erfolge wird dieses Wasser oft nachgeahmt, deshalb muß man beim Verlangen desselben die Quellen Vichy-Céléstins, Vichy-Hôpital, Vichy Grande Grille verlangen.

Der Name der Quelle ist am unteren Teile der Etiquette in weißen Lettern gedruckt, während sich auf dem Halse jeder Flasche als Garantie-Marke ein blauer Kreis mit den Worten Vichy-Etat befindet. Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restorants, Colonialgeschäften, Drogerien und Apotheken.

Theater und Kunst.

Violinabend von S. Gudenian. Mit Handels Fdur-Sonate und „Fleuses“ von Hubah, bewährte der junge Künstler eine glänzende, in allen Geheimnissen des Virtuositums heimische Technik. Sein Spiel zeichnet sich durch ungemein weiche, feine Tongebung aus, seine bedeutende Technik bietet Filigranarbeit und ein düstige poetischer Hauch liegt über seiner künstlerisch tiefgreifenden Gesamtaufassung. Des weitern bot er noch entzückende Sätze: „Menuett“ (Händel) und „Deutscher Tanz“ (Dittersdorf) in Burmesters Bearbeitung, sowie „Sommeil de la Vierge“ (Masseuet). Herr Gudenian trat auch als Komponist auf. Aus seinen zwei Werken: „Fantasie orientale“ und „Madrigal turc“ spricht eine ernste und tiefe künstlerische Empfindung, die es sich nicht an koloristischen Geistesreichen genügen läßt, sondern wirkliche Tongedanken, wirkliche musikalische Arbeit bringt. Beide Werke wirken ungemein einheitlich und geschlossen, wie aus einem Guß. Die Polyphonie ist nicht nur klanglich wirksam, sondern auch rein musikalisch interessant, was den Musiker besonders anzieht. Das überaus zahlreiche und distinguierte Publikum spendete dem jungen Künstler und Komponisten warmen Beifall. Herr Th. Fuchs waltete mit Liebe und Sorgfalt, seines Amtes als Begleiter.

Theater Davila. Heute Freitag Abend findet die Erstaufführung eines amüsanten Lustspiels „La Gamme“ statt, in welchem die talentierte junge Schauspielerin Fr. Cocca die Titelrolle innehat.

Telegramme.

Die Marokko-Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich.

Köln, 19. Oktober. Der „Köln. Zeit.“ wird aus diplomatischen Kreisen mitgeteilt, daß sich die Lage wegen der Schwierigkeiten der Unterhandlungen über die Gebietsabtretung wieder verschlimmert hat. Es ist wahrscheinlich, daß Herr Cambon nach Paris abreisen wird, um von seiner Regierung neue Instruktionen zu verlangen.

Der zweite Teil der Marokko-Unterhandlungen ist weit aus verwickelter, als es der erste war.

Paris, 19. Oktober. „Echo de Paris“ meldet, daß die Suspendierung der Unterhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich in Sachen der Kompensationen, den übertriebenen Forderungen des Berliner Kabinetts zuschreiben sind. Deutschland fordert etwas Unmögliches, wenn es den mittleren Teil von Französisch-Kongo verlangt. Frankreich würde sich, wenn es dies annimmt, zum Verluste der ganzen Kolonie selber verurteilen.

Paris, 19. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet, daß die Herren Cambon und Ribleren gestern eine neue Unterredung hatten. Man glaubt, daß die Unterhandlungen im Gange ein günstiges Ergebnis zeitigen werden.

Verhaftung eines russischen Spions in Oesterreich.

Kraakau, 19. Oktober. Hier wurde der Kaufmann Michael Prinz verhaftet, der in 1906 seinen Militärdienst in der österreichischen Armee machte, von wo er aber desertierte und nach Rußland entflo. Seither betrieb er Spionage zugunsten Rußlands. Es wurden bei ihm anlässlich seiner Verhaftung zahlreiche kompromittierende Dokumente gefunden.

Erklärungen Kaiser Wilhelms.

Brüssel, 19. Oktober. Anlässlich der Enthüllung eines Denkmals in Aachen, sagte Kaiser Wilhelm zu dem belgischen General Heimbürger der den König von Belgien vertrat:

„Ich habe gehört, daß Belgien in letzterer Zeit umfassende Verteidigungsmaßnahmen an seinen Grenzen ergriffen hat. Belgien kann ruhig sein. Von Deutschland droht ihm keine Gefahr. Auf die Weltpolitik übergehend, sagte der Kaiser: „Wir mußten die Gelegenheit ausnützen, die sich uns darbot; unter andern Umständen hätten wir unsern Zweck nur unter großen Schwierigkeiten erreicht.“

Die Revolution in China.

Das Mischlingen der Bewegung.

Paris, 15. Oktober. Ein großes hiesiges Bankhaus erhielt von seinem Vertreter in Peking folgendes Telegramm: Die Revolution ist mischungen. Die Regierung wird politische Konzessionen machen.

500 niedergebrannte Häuser. London, 19. Oktober. Die „Times“ erfährt aus Peking, daß die Revolutionäre in Hankau das Palais des Vice-Königs und andere 500 Häuser niedergebrannt haben.

Die Lage der Ausländer. London, 19. Oktober. Bisher hatten die Fremden nichts infolge der Revolution zu leiden; immerhin haben die fremden Kriegsschiffe als Vorsichtsmaßnahme Truppen in Hankau gelandet.

Die Haltung Japans.

Tokio, 19. Oktober. Gestern und heute haben hier in Gegenwart des Ministerpräsidenten und der Minister des Aeußern, des Krieges und der Marine geheime Beratungen über die Lage in China stattgefunden. Wie verlautet, hat man beschlossen, sich abwartend zu verhalten. — Die Börse, ausgenommen die Baumwollendörse, ist fast normal.

Petersburg, 19. Oktober. Der Meldung deutscher Blätter Rußland unterhandle mit Amerika wegen eines gemeinsamen Vorgehens gegen China, wird im russischen auswärtigen Amt energisch widersprochen. Eine derartige Kombination passe durchaus nicht in die russische Politik.

Gefunden.

Von Helmut H. Hermann.

Bis zu der Höhe, da man das ganze Tal zu seinen Füßen liegen sah, waren sie schweigend Seite an Seite gegangen. Hier verhielten sie beide wie in unausgesprochenem Einverständnis die Schritte, und ihre Blicke schweiften über das entzückende Landschaftsbild, über das Dörfchen inmitten wogender Kornfelder und saftgrüner Wiesen, über den Wald dahinter und die Berge, die wie ein schmaler, lichtblauer Streif über den Gipfeln der Bäume sichtbar wurden.

So friedlich, so köstlich still und ruhig war es, daß er seine für gewöhnlich ein wenig laute und polternde Stimme unwillkürlich dämpfte, als er zu sprechen begann.

„Die Heimat!“ sagte er wie traumumfangen. „Fräulein Elfriede, seit zehn Jahren hat dieses Bild vor meinen Augen gestanden, seit zehn Jahren trage ich die Sehnsucht im Herzen, es wieder zu sehen. Heimweh! Ich vermag es Ihnen nicht zu sagen, wie ich darunter gelitten — wie ich dagegen — wie ich dagegen gekämpft habe. Bis es schließlich stärker gewesen ist als ich, bis es mich so heimtückisch am Herzen gepackt und gerissen hat, daß ich mir keine andere Rettung mehr wußte als Hals über Kopf hierher zu kommen.“

Sie sah ihn nicht an, während sie leise erwiderte:

„Und warum sind Sie nicht früher gekommen, Herr Starnhofer? Warum haben Sie so lange gegen dieses Heimweh angekämpft?“

„Warum ich nicht gekommen bin? Er nahm den mächtigen Kalabreser vom Kopfe und fuhr sich mit der Hand über das dunkle, wellige Haar. „Weil ich mich gefürchtet habe, Elfriede! Ja, der Wahrheit die Ehre — ich habe mich gefürchtet. Habe eine ganz mörderische Angst gehabt, daß es mich näher nicht mehr loslassen — daß mich die Heimat halten würde. Und noch vor einigem anderen habe ich mich ein wenig gescheut. So zum Beispiel wußte ich nicht recht, welchen Empfang ich auf dem Gutshof von Ampling finden würde. Das böse Gewissen drückte mich, Fräulein Elfriede. Ich hatte mich doch recht häßlich und undatbar gegen Ihre Eltern benommen, und ich bin tief beschämt, daß man mich trotzdem so freundlich aufgenommen.“

Er machte eine kleine Pause und dann fügte er hinzu: „Und dann — meine Frau wollte nicht her.“

Ein feines Rot stieg in die Wangen des Mädchens, und der selbe Kopf mit der schweren Masse schimmernden Blondhaares senkte sich noch ein wenig tiefer. Aber sie gab keine Antwort, und er fuhr fort zu sprechen. Fast wie ein Bekenntnis klang es, was er sagte.

„Wir sind von Stadt zu Stadt gereist, ohne Rast, ohne Ruh. Von Paris nach Berlin, von Berlin nach München, von München nach Paris. Eine fortwährende Jagd nach Zerstreuungen, nach rauschenden Vergnügungen — nach Befriedigung. Und in den Pausen, die wir machten, mußte ich arbeiten, mußte ich arbeiten Tag und Nacht, denn unser Leben kostete viel Geld. Mein Gott, ich verdiente viel, man kaufte meine Bilder gern, und ich wurde gut bezahlt. Sparen habe ich freilich nichts können, aber ich vermochte dafür meiner Frau ein Leben nach ihrem Geschmack zu geben. Bis dann das Unglück kam, bis Marietta starb. Da habe ich das Reisen freilich aufgegeben. In München habe ich nur noch meiner

Arbeit gelebt, und schließlich — schließlich habe ich mich auf die Bahn gesetzt und bin hierher gefahren.

„Und haben Sie sie bei diesem Leben gefunden — die Befriedigung?“

Es dauerte merkwürdig lange, bis er erwiderte. Aber sie hätte ihn nur anzusehen brauchen, um die Antwort zu erhalten auf ihre Frage. Vor zehn Jahren, da blickte er nicht so müde — da waren sie nicht um Mund und Augen, die wie von einem feinen Griffel eingezeichneten Linien.

„Befriedigung? Ich weiß nicht recht, Fräulein Elfriede. Ich glaube, ich bin nicht sehr weit über das Suchen darnach herausgekommen. So recht heimisch hab ich mich doch nie fühlen können auf dem Parkett des Salons, bei den lebenswichtigen Phrasen und höflichen Redensarten dieser Menschen, die mir allezeit innerlich fremd blieben und es war eine Unrast in mir, eine Sehnsucht, der ich keinen Namen zu geben wußte — bis heute.“

„Und Ihre Kunst?“

Da brach es plötzlich wie ein leidenschaftlicher Ausschrei aus seiner Brust.

„Meine Kunst! Herr im Himmel, wie ich es hasse, dieses Wort — meine Kunst! Lesen Sie doch einmal die Zeitungen, die Kritiken über meine Bilder gebracht haben, Fräulein Elfriede — fragen Sie einen Menschen, der etwas versteht, ob ich ein Künstler bin! Ritsch, was ich male — nichts als Ritsch! Glende Mache, die das Publikum kauft, weil es nun einmal rosige Gesichtchen und schöne Frauenleiber, überzuckerte Schönheiten lieber in seine Salons hängt, als Erzeugnisse einer echten Kunst, die sich in weniger verführerischem Gewande zeigen! Den Künstlertraum — den habe ich lange begraben — der ist tot! Und ich bin in der letzten Zeit sehr ernstlich mit mir zu Räte gegangen, ob ich den Pinsel nicht lieber aus der Hand legen soll. Was haben mir die getan, die mir vor mehr als einem Jahrzehnt sagten, ich sei zum Künstler berufen! Sie haben mir das Leben verdorben, haben mich zum elendesten Menschen gemacht. Vielleicht, daß ich als Landmann oder dergleichen etwas ganz Tüchtiges geworden wäre — zum Künstler aber taue ich nicht.“

Die Blut auf ihren Wangen hatte sich noch um ein wenig vertieft, und so angelegentlich blickte sie auf das Dörfchen hinunter, als sähe sie die roten Ziegeldächer und sauberen, weißgestrichenen Mauern zum ersten Male. Sie hatte ihn nicht unterbrochen; jetzt aber sagte sie leise:

„Was man über Ihre Arbeiten geschrieben, das weiß ich, Herr Starnhofer. Und ich habe es gewußt, daß es so kommen würde, als Sie von hier fortgingen.“

„Sie haben es gewußt? — Elfriede — Sie haben es gewußt? Und Sie haben mir kein warnendes Wort mit auf den Weg gegeben?“

Sie schüttelte leise den Kopf.

„Wie hätte ich das gekonnt? Und hätten Sie denn auf mich gehört? Auf das blutjunge Ding, das ja doch von Gott und der Welt nichts wußte? Ja, ich habe es gewußt. Denn ich kenne Sie besser, Herbert, als Sie sich selber kennen. Sie waren ein Künstler, ein echter Künstler, so lange Sie die heimlichen Landschaften malten — so lange Sie darstellten, was Ihnen doch so sehr ans Herz gewachsen war, worin Ihr Empfinden wurzelte! Mit Ihrer Heimat waren Sie eins, hier waren Sie in Ihrem Element, hier konnten Sie darstellen, was Sie liebten, und bis in seine geheimsten Tiefen erfaßt hatten. Und daran, daß Sie an sich irre ge-

worden, sind die Schuld, die Sie von hier vertrieben, die Ihr Schaffen in andere, falsche Bahnen lenkten.“

Sie hatte sich immer mehr in lebhafter Erregung hineingesprochen und bei ihren letzten Worten hob sie den Blick, um ihn anzusehen. Und da begegnete sie seinen Augen — Augen, die wie in freudigem Bangen auf ihr Gesicht gerichtet waren, die die Worte von ihren Lippen zu trinken schienen.

Bewirrt wandte sie sich ab. Er aber ergriff ihre Hand.

„Ja, ja, Fräulein Elfriede — Sie sprechen die Wahrheit, die Wahrheit, die ich verblendeter Narr nicht habe sehen können, sehen wollen! Hier war es mir Bedürfnis, zu malen, tiefinnerliches Bedürfnis, und meine Kunst befriedigte mich! Aber was ich in den letzten zehn Jahren geschaffen, das malte ich, um Geld zu verdienen — malte ich mit Widerwillen und unter seelischen Qualen, die ich nicht zu beschreiben vermag! Aber es wird anders werden, ich will zurückkehren und ich fühle es, daß es noch eine Umkehr für mich gibt! In den Stunden, die ich in der Heimat bin, sind mir neue Kräfte gewachsen, habe ich neuen Mut geschöpft! Hier ist der Quell, aus dem ich mir Kraft und Verzehrung trinken kann, und kein Mensch soll mich noch einmal von hier vertreiben.“

„Und werden Sie die Vergnügungen nicht vermissen, die Sie bisher genossen, das glänzende Leben und die Geselligkeit?“

„Nein, Fräulein Elfriede, ich werde es nicht vermissen! Was mich trieb von Ort zu Ort, was mich herumjagte wie einen Ruhe- und Friedlosen, war die Sehnsucht nach dem Glück — nach einem reinen, vollen Glück! Draußen in der Welt, in der Hast der Großstadt hoffte ich's zu finden, und mußte nicht, daß es hier in der Heimat verborgen lag! Aber nun weiß ich's und den möchte ich sehen, der mir's noch einmal entreiße. Ich hab's gefunden, habe mich selbst wiedergefunden! Nicht nur das Bild der Heimat hat mich während eines Jahrzehntes begleitet, Elfriede, auch ein anderes Bild habe ich im Herzen getragen. Gott verzeihe mir, wenn es ein Unrecht war — aber ich habe nicht wissentlich gefehlt, und ich habe allein darunter gelitten. Elfriede, liebe Elfriede, soll ich es Ihnen sagen, was für ein Bild in meiner Seele gelebt hat?“

Sie antwortete nicht, und sie hielt den Kopf so, daß er ihr Gesicht nicht sehen konnte. Wie ein Schauer überrann es, ihren schlanken Leib, aber sie wehrte sich nicht, als er ihr nun ganz sacht seinen Arm um die Schultern legte.

„Elfriede — weißt du's wirklich nicht, wie ich dich so lieb habe? Kannst du's mir nicht geben — das Glück?“

Da hob sie den Kopf. Und als er ihr in die Augen blickte, in denen sich die Seligkeit ihres Herzens spiegelte — da wußte er, daß er das Langgesuchte gefunden.

Ein Haus für 10.000 Menschen.

Der französische Ingenieur Jacques Rabut berichtet in der „Nature“ über die Konstruktion eines neuen, soeben vollendeten gigantischen Wolkenstrahlers in Newyork, der zwar nicht der höchste, wohl aber in der Masse der größte derartige Bau der Welt sein dürfte. Der „Hudson Terminal Building“ der Hudson and Manhattan Railroad Company, der sich an dem einen Ende des unter dem Hudsonfluß gebohnten Bahntunnels erhebt, bedeckt in der Tat den außergewöhnlich großen Flächenraum von 7000 Quadratmetern. Das 115 Meter hohe Gebäude, das sich als ein „Zwillingsbau“ mit zwei gleichgroßen

nahm nicht nur seine Selbstanlage zurück, sondern bezeichnet einen bestimmten Menschen als Täter.“

Der Hofbauer zuckte die Achseln, es geschah aber rasch, und eben so rasch erwiderte er: „Was ist auf die Aussage des tollen Bengels zu geben?“

„Neulich wart Ihre anderer Ansicht“, rief der Advokat, — „doch sagt, ist hier am Moorsee nicht schon vor Jahren ein anderer Mord verübt?“ fragte er rasch weiter.

Ein Schatten schien über des Hofbauers Gesicht zu fliegen, wieder zuckte es um seine Mundwinkel.

„Das ich nicht wüßte“, meinte er gedehnt.

„Der Wendelbauer, Euer Vormeser, soll keines natürlichen Todes gestorben sein, eine fremde Hand fiel dem Pferde in die Zügel und als dieser Anschlag keinen Erfolg hatte, riß der Mörder den nichts ahnenden Wendel vom Wagen und stürzte ihn kopfüber in den Moorsee.“

„Von alledem weiß ich nichts“, war die Antwort des Bauern, sie klang ganz ruhig und gefaßt.

„Es muß Euch doch das, was sich die Dorfleute jahrelang von Haus zu Haus erzählten, zu Ohren gekommen sein, freilich nannten sie Wendels Mörder das Moorgespenst.“

„Das ist Weibergeschwätz, Herr Doktor“, meinte der Bauer.

„Ich will es zugeben, aber eben weil Gespenster niemand töten, muß es ein Mensch von Fleisch und Bein gewesen sein, der den Mord an Wendel verübte.“

„Aber wer kann denn sagen, daß ein Mord an Wendel verübt ist?“ rief erregt der Bauer.

„Eben nur dafür und für vieles andere Beweise zu suchen, sind wir hier“, sagte ruhig der Advokat, dann fuhr er fort: „Ihr erinnert Euch des Mordabends, als Eure Stief-tochter erschlagen am Moorsee gefunden wurde?“

„Wie heute, ich war beim Schreiben hier im Zimmer beschäftigt, als der Bettel-Jakob schreiend hineingestürzt kam!“

„Da, — dann habt Ihr auch wohl einen Mann in die Nebenür links am Hause eilen sehen, der kaum fünf Minuten vor dem Bettel-Jakob durch die Schlüpfle und direkt vom Moorsee kam?“

Hartmann machte eine Bewegung.

„Ein Mann, soll vor dem Bettel-Jakob in mein Haus gekommen sein, der des Mordes verdächtig ist?“, sagte er dann; er sprach diese Worte, als ob ihn nicht die plötzliche Frage plötzlich überrascht habe. „Aber nein — nicht!“

„Hartmann machte eine Bewegung.“

Der rote Hof.

Kriminal-Erzählung von Adalbert Reinold.

Mein einziger Gedanke gipfelte in der Gewissheit; sie war tot und mit ihr das Verbrechen begraben. Als ich dann nach Hannover zurückkehrte, mied ich jene Gegend, sowie jeden Umstand, jedes Zeichen, das mich an jene schändliche Tat erinnerte. Jahre waren vergangen, da besuchte mich eben jener Verwalter des Wendelhofes, — er war Besitzer desselben geworden und wollte mit mir in Angelegenheiten seiner Stief-tochter sprechen; — ich erfuhr, von ihm, daß auch der Lehrer Stamm gestorben sei.“

Der Graf schwieg, er blickte mit scheuem Auge den Advokaten an, er erwartete von diesem eine Antwort; Dr. W. saß mit sinnend gesenktem Haupte da.

Langsam erhob er den Kopf, sein durchdringendes Auge ruhte auf dem gräßlichen Verbrecher, dann sagte er:

„Ihr Vertrauter, jener schürliche Verwalter, Lügner und Betrüger, welcher Ihnen das Mädchen zuführte, ist also der jetzige Besitzer des Wendelhofes Hartmann?“

„Derselbe!“ preschte der Graf hervor.

Acht Tage mochten seit dieser Unterredung verfloßen sein, da fuhr ein kleiner Korbwagen von dem Städtchen R. des Weges nach dem Hofe hin.

Der Wagen hielt, wie dies gewöhnlich alle den Wald passierenden Fuhrwerke taten, auch vor dem Försterhause; — die beiden Herren, welche in dem Wagen saßen, stiegen aus; — aber sie blieben ungewöhnlich lange in dem Hause. Fast eine Stunde unterhielten sie sich mit dem alten Förster, nachdem dieser mit ihnen in sein der Wirtschaft gegenüber gelegenes Wohnzimmer gegangen war.

Der alte Mann drückte, als die beiden Herren dann endlich sich verabschiedeten, dem einen derselben, wie einem alten Bekannten, die Hand und grüßte den anderen jüngeren Mann ebenfalls höflich, aber mit einem gewissen heiteren Zutrauen. Als der Wagen dann den Waldpfad dahinschleifte, sah der Graf, wie in Gedanken verjüngert, demselben nach und gewahrte garnicht, wie der ältere der Reisenden sich noch einmal umblickte und mit der Hand grüßte.

Seine Schritte war leise an seine Seite getreten, der alte Mann in Sinnen verloren, hatte ihr Kommen nicht bemerkt; — saust legte sie ihre Hand auf seine Schulter.

„Rieber Daniel“, fragte das Mädchen, „was ist das nicht der Dr. W. aus Stadt und der Assessor?“

Der alte Förster zog die Nichte an seine Brust, seine ehrlichen, grauen Augen füllten sich mit Tränen, aber man konnte sehen, es waren keine bitteren Schmerzestropfen, — es waren vielmehr Perlen der Hoffnung der Freude.

„Sei getrost mein Kind“, sprach er dann, „hoffentlich wird der Weg, den die beiden Männer einschlugen, endlich Aufklärung bringen und ihres Friedrichs Unschuld beweisen.“

Eine Stunde später fuhr der Stuhlwagen auf den roten Hof. Beide Herren stiegen ab und fragten den ihnen entgegen tretenden Knecht, ob der Hofbauer zu Hause sei.

Auf die Bejahung dieser Frage und, daß er in einer der Scheunen sein müsse, erhielt der Knecht den Auftrag, dem Bauern zu melden, zwei Männer seien da, die ihn zu sprechen wünschten.

Hartmann erschien nach einigen Minuten und stuzte diese Leute hatte er wohl nicht in den Personen der Fremden erwartet. Sein Gesicht verzog sich jedoch zu einem gezwungenen Lächeln, indem er seine Hauskappe, welche er stets zu tragen pflegte, vom Kopfe nahm und höflich sagte:

„Ah, Herr Assessor und der Herr Dr. W. — Sie entschuldigen, daß der Esel, der Knecht, Sie hier auf offenem Flur warten läßt, wollen Sie sich gefälligst eintreten?“

Er öffnete die Tür des Wohnzimmers.

„Hat nichts zu bedeuten, Hofbauer“, rief der uns schon als redselig bekannte Assessor, — „ist ganz einerlei, wo wir weilen, wenn wir nur ungestört einige Fragen jetzt an Euch richten können.“

„Stehen ganz zu Befehl, nehmen Sie Platz“, und der höfliche Hofbauer schob den Herren Stühle hin und stand, den aufmerksamen Zuhörer spielend, vor ihnen.

„Ihr könnt Euch wohl schon denken, worauf die Fragen hinauslaufen“, meinte eifertig der Assessor, „sie betreffen den Mord, an Eurer Stief-tochter verübt.“

Der Bauer veränderte keine Miene. „Kann es mir denken“, sagte er gelassen.

„Wie Ihr wißt“, fuhr der Assessor fort, „sollte demnach der Prozeß gegen den Jakob Stamm eröffnet werden, jenen jungen, halb wahnsinnigen Menschen, der sich selbst als Mörder angab.“

„Jakob? — ich weiß“, antwortete der Bauer.

„Ein Zwischenfall verzieht diesen Prozeß“, erklärte der Assessor, — „ein unerwarteter Zwischenfall.“

In des Hofbauers Gesicht schien sich eine leichte Erregung zu zeigen, — seine Mundwinkel zuckten.

„Ein anderer soll doch der Mörder sein“, rief rasch der Advokat, „s ernste Summe an“, — der Bettel-Jakob

Flügel darstellt, besitzt 25 Stagen, von denen sich 22 über dem Straßenniveau und drei im Souterrain befinden. Die verfügbare Totalbodenfläche im Innern beträgt 100.000 Quadratmeter, der disponible Raum 420.000 Kubikmeter. Die Fundamentierung des Kolosses erforderte den Transport von 240.000 Kubikmeter Erde; 8000 Kubikmeter Beton wurden zum Bau verwendet, 27.000 Tonnen Stahl und 17 Millionen Mauersteine. Als Verkehrsmittel in dieser „Stein- und Stahl-klippe“ dienen 39 Aufzüge (davon 22 „Expres-Aufzüge“), die bis zur ersten Etage gehen, sowie 6 Aufzüge zur Beförderung der Waren, Lebensmittel, des Gepäcks der Hudson-Bahn usw. Im Souterrain befindet sich nämlich der Bahnhof dieser Linie. Von der zweiten Etage des Gebäudes aus hat man sodann einen direkten Zugang zu der vorüberfahrenden „E“-Bahn (Elevated Railway) geschaffen. Es sei noch erwähnt, daß nicht weniger als 3000 Telephone den Verkehr im Innern des „Building“ sowie mit der Stadt erleichtern.

Bei dem Bau des Wolkenträgers ist man wiederum der bewährten amerikanischen Methode gefolgt; wonach das Gerippe des Gebäudes aus einem riesigen Stahlgerüst hergestellt wird, das alle Lasten, inklusive die Mauern, trägt. Diese sind also nur mehr, wie der Amerikaner zu sagen pflegt, „curtain walls“ oder Mauer-„Vorhänge“, die bei der Sicherung der Stabilität keine Rolle spielen. Die zwei höheren Souterrain-Etagen werden von dem genannten Bahnhof, den Kais und Zugangstreppe eingenommen, während das dritte, tiefste Stockwerk (das 17 Meter unter dem Straßenniveau und 12 Meter unter dem Grundwasserspiegel liegt) eine gewaltige elektrische Maschinenanlage enthält, die das Haus mit Heizung, Licht und Kraft (letztere für die Lifts und die im Hause befindlichen kleinen Arbeitsmaschinen) versorgt.

Die Fundamentierung des Gebäudes bot erhebliche Schwierigkeiten, zumal der Untergrund aus Sand mit hochstehendem Grundwasser bestand. Erst unter einer „Bank“ von 24 Metern Tiefe fand man Felsboden, auf dem sich bauen ließ. Die Fundamentierungsarbeiten wurden mit Hilfe von 166, mit Preßluft gefüllten, riesigen Stahlmörsern ausgeführt, deren 51 einen unterirdischen, gegen Wasser und Seitendruck schützenden Gürteldamm um die Basis des Gebäudes herum bilden.

Angesichts der Größe und Schwierigkeit der Konstruktion wird es überraschen, so erfahren, daß der Hudson Terminal Building nach elf Monaten im Rohbau fertig war, was einen echt amerikanischen Rekord bedeutet. Außer den umständlichen Fundamentierungsarbeiten war zu dem angegebenen Zeitpunkt das Stahlgerippe im Gewichte von 20.000 Tonnen vollendet: einzelne Stücke desselben wogen bis 23 Tonnen. Das jetzt fertige Gebäude beherbergt nicht weniger als 10.000 Personen d. h. die Bevölkerung einer kleinen Stadt. Und wenn man bedenkt, daß sich unter den Bewohnern des Kolosses so ziemlich alle Berufsarten, wie Kaufleute, Ärzte, Ingenieure, Advokaten, Zahnmediziner und Detektive befinden, wenn man sich ferner vorstellt, daß Magazine aller Art, Restaurants, Telegraphen- und Postbüros das Erdgeschoß einnehmen, daß im Souterrain eine Bahn läuft und eine Beleuchtungs-, Heizungs- und Kraft-Zentrale arbeitet, so dürfte der Vergleich nicht gerade unbillig erscheinen.

Erwähnenswert ist sodann die Tatsache, daß die Hudson Company zuerst nur die Anlage eines einfachen, unterirdischen Bahnhofes für ihre Linie beabsichtigte, und daß erst der ungeheure Preis von 12 Millionen Kronen für das anzulassende Terrain (etwa 1700 Kronen pro Quadratmeter) sie zur Errichtung des riesigen Gebäudes bewog, damit der Bodenpreis sich besser verzinsle. Diese Verzinsung durch eine ungeheure Anzahl von Mietern ist in den amerikanischen Großstädten bekanntermaßen schon lange das treibende Motiv für den Bau von Wolkenträgern gewesen, da die Bodenpreise ins Fabelhafte gestiegen sind. Selbstverständlich entsteht durch dieses Zusammenwohnen in 25 und mehr Etagen eine „Dichtigkeit der Bevölkerung“, welche die schon so wie so in New-York brennende Verkehrsfrage nur noch schwieriger macht, — hier bleibt den amerikanischen Ingenieuren ein weites Feld zu kühner, energischer Betätigung.

Bunte Chronik.

Die ersten italienischen Briefmarken aus Tripolis sind, wie die „Perseveranza“ meldet, am 12. d. M. in Rom eingetroffen. Briefe und Postkarten der Belagerungstruppen und der Kriegsberechtigten weisen Marken auf, die den italienischen in jeder Hinsicht gleich sind und nur den schwarzen Aufdruck „Tripoli di Barberia“ tragen. Auch der Poststempel, mit welchem die Marken entwertet werden, ist genau dem der italienischen Postanstalten gleich. Die ersten Briefschaften, die mit diesen interessanten Marken besetzt sind, sind vom 7. Oktober, dem Tage der offiziellen Befreiung von Tripolis, datiert. „Das alles ist ein Beweis“, so schreibt die „Perseveranza“, „daß unsere Regierung die Okkupation bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet hatte, so daß unsere Post schon kurz nach der Landung der Seesoldaten ihren Dienst beginnen konnte“.

Kriegsgefangener der Beduinen von Tripolis. Ein Afrikaforscher, der auch in Tripolis allerhand Seltsames gesammelt hat, teilt den Kriegsgefangenen der dortigen Beduinen mit. Durch Jahrhunderte wurde dieser von Generation zu Generation überliefert, indem man ihn des Abends unter den Zelten sang. Sein Dichter ist sehr halb, nämlich an der Stelle, wo er sich selbst lobt. Der Gesang lautet in wörtlicher Uebersetzung, die natürlich den Reiz der Ursprünglichkeit nicht wiedergeben kann: „Piffpaff! Das Pulver aus Europa donierte, das Blei durchlöcherte die Helber hinter dem Palantin der Gazelle, deren Lippen rot sind von Schmitzle. — Piffpaff! Das europäische Pulver piff freischend, das Blei streckte zur Erde die Männer hinter dem Palantin der Gazelle mit den düstenden Flechten — an dem Tage, wo ich Freund, Feind, Feind, Feind den Toten liegend, er, der so glücklich gewesen wäre, zurückkehren zu können zu ihr (er kam aber um, an dem Tage, wo es Lachen von Blut gab. — Piffpaff! Das Pulver aus Europa knisterte; sein Blei prasselte hinter dem Palantin der

Gazelle mit dem schön riechenden Haar. — „Ich, Manfur habe diesen Sang gedichtet, der voller Vollkommenheit ist; und meinen Rivalen werde ich zu kosten geben von der bitteren Pflanze Uran und von Gift.“ — Vielleicht ist es von Interesse, in Zusammenhang hiermit auch den Wortlaut der ottomanischen Hymne „Die Hamidieh“, die von Nedjib-Pascha in Musik gesetzt ist. Wiederzugeben: „O Beherrscher des weiten Erdballs! O Wohltäter der Welt! Deinem kaiserlichen Thron gibst du Ansehen und Ruhm. Die Welt erfreut sich des Glückes unter deinem mächtigen Schutz. O Sultan Hamid erfreue dich selbst lange deiner Regierung! O, lebe lange, mein Padischah, lebe lange mit Größe! O, lebe lange, mein Padischah, mit Glück!“

36 Kreuzer für ein Essen bei Rothschild. Der Bildhauer Professor Johann Nepomuk Zwerger († 1868), von dem unter anderen der Winzerbrunnen in der Taunusanlage zu Frankfurt a. M. stammt, war in Gesellschaft ein unerschöpflicher, geistreicher Blauderer. Daß er auch schlagfertig und kausisch sein konnte, zeigt folgender verbürgter Vorfall: Der alte Baron v. Rothschild hatte Zwerger beauftragt, die Statuen in seinem an der Bockenheimer Landstraße gelegenen Park zu renovieren. Als das geschehen war, wurde Zwerger mit anderen Künstlern zur Tafel geladen. Während der Unterhaltung kam auch die Rede auf die Kosten der Arbeit. Der Freiherr gab dem Professor zu verstehen, daß er dessen Forderung zu hoch fände. Darauf antwortete dieser prompt in seiner urwüchsigem Art: „Herr Baron, das Esse und der Wel sind sehr guet g'wese, aber das wär' mir 'ne teure Proschtemahlzeit, wenn i desweg'n von meinem Preis abgehe sollt'. Nei, wir mache's so, und dann sind wir quit: Sie zahle mir mei Rechnung und i leg für das Kuvert 36 Kreuzer unter mei Keller; so viel und net mehr geb i für mei Mittagesse, wenn i ins Gasthaus gehe muß. Gesegete Mahlzeit allerseits!“ Sprach's, erhob sich und verließ in königlicher Haltung den Speisesaal.

Das Verschwinden der klassischen Nase. Vor einiger Zeit ging aus einer in Paris veranstalteten Nasenschönheits-Konkurrenz die Eigentümerin einer ausgesprochenen Stumpfnase als Siegerin hervor. Wie erinnerlich sein dürfte, erregte es allgemeines Staunen, daß ein aus Malern, Bildhauern und Dichtern zusammengesetztes Richterkollegium einem regelrechten Stülp- oder Mopsnäschen den Schönheitspreis zuerkannte. Verwundert fragte man sich, ob denn unter den sicher zahlreich erschienenen Wettbewerberinnen keine griechischen und römischen Nasen zu finden gewesen seien. Unbedingt hätte einer jungen Schönheit mit klassischem Profil die Palme gereicht werden müssen. Eine solche war demnach unter den Pariser Konkurrentinnen nicht vertreten, und so erlebte die pikante, kostete Mlle. Dumarch den Triumph, daß ihr himmelanstrebendes Näschen für die schönste weibliche Nase der Seinestadt erklärt wurde. Einen jungen Landsmann der Preisgekrübten veranlaßte dieser seltsame Fall, die Nasen hübscher Frauen in verschiedenen Ländern zu studieren. Das nun zur öffentlichen Kenntnis gebrachte Resultat dieses eigenartigen Studiums gipfelt in der betrüblichen Entdeckung, daß die ideale klassische Nase außerordentlich selten geworden ist. Am ehesten trifft man die Nase der Venus von Milo heute noch in England an. Lady Pole Carew, die jetzt als die schönste Frau im Lande Albions gilt, besitzt dieses vollkommen gerade, schmale Näschen. Eine etwas kräftiger geformte griechische Nase haben auch häufiger die Amerikanerinnen aufzuweisen. In Frankreich aber scheint die Venus-Nase im Aussterben begriffen. Nächste dem Munde wird die Nase am auffälligsten von Denkart und Charaktereigenschaften beeinflusst. In unsern geschäftigen, materialistischen Tagen gibt es nicht viele Frauen, die ein ruhevolleres, poetisches Denken kultivieren, das ihren Zügen den Stempel aufdrückt, ihr Gesicht gewissermaßen durchgeistigt. Man vergleiche einmal die Nase einer beruflich angefirengt arbeitenden Frau des heutigen Tages mit dem Näschen, das ein altes Familienporträt, vielleicht die Großmutter oder Ur-ahne der Vielbeschäftigten, erkennen läßt. Der Unterschied zwischen den Nasen der beiden sich sonst recht ähnlichen Frauen wird bedeutend sein, wenn jene Vorfahrin ein beschaufliches Dasein führte und genügend Muße hatte, Schöngesterei zu treiben. Die moderne, geschäftstüchtige Frau entwickelt eine ganz besondere Art von Nase. Diese ist nicht gerade groß, doch zeigt sie erweiterte Nasenlöcher, die darauf hindeuten, daß ihre Besitzerin die Luft in kräftigen Zügen einatmet, um die zu ihrem ernsten Lebenswerk notwendige Energie in sich aufzunehmen. Vom künstlerischen Standpunkt ist eine solche Nase nicht immer schön; sie verrät oft aber treffliche, bewundernswerte Eigenschaften, durch die in früherer Zeit Vertreterinnen des zarten Geschlechts sich nur selten ausgezeichnet haben dürften. Und das mag als Trost dafür dienen, daß Venus-Nasen immer seltener werden.

Löwenjäger mit Hundemeute hat ein amerikanischer Millionär eingeführt, der sich augenblicklich in Südafrika befindet. Mr. Rainey hat seinen Einfall gründlich durchdacht, bevor er ihn in die Praxis umsetzte. Im vergangenen Februar begab er sich mit einer Meute, die aus 24 Hunden bestand, nach Afrika. Die Mehrzahl der Hunde erlag zwar tropischen Krankheiten und Schlangengebissen aber Herr Rainey ließ sich nicht entmutigen. Er ließ 40 andere Hunde kommen und jagt gegenwärtig auf diese neue Art in den Dschungeln Ostafrikas. Der Millionär ist mit einer ganzen Karawane unterwegs und wird von Führern, Jägern, seinem Leibarzt und einem Kinema-Photographen begleitet. M. John C. Hemmott, Amerikas berühmtester „Kriegs“-Photograph hat einen Film von einer Löwenjagd aufgenommen. Dabei ließ er die Bestien bis inapp an den Apparat gelangen, ehe sie geschossen wurden. Mr. Rainey ist stolz auf diesen Film und nicht geneigt, ihn abzugeben. Seine persönlichen Freunde allein sollen sich daran ergötzen.

Die Namen der Mohammedaner. In diesem gerade jetzt interessierenden Thema bringt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ eine Zusammenstellung, den wir folgende Ausführungen entnehmen: Die Mohammedaner haben keine eigentlichen Familiennamen, sondern die Abkürzung wird durch das Vortreten „bin“, d. h. Sohn, und den Namen des Vaters gekennzeichnet. Die Namen lassen sich im allgemeinen in vier

Im Interesse einer ununterbrochenen Buxtelung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Hauptklassen einteilen. In erster Reihe stehen die Namen der Propheten und Patriarchen. Darum kommen am häufigsten vor: Ibrahim (Abraham), Jussuf, (Joseph), Izzed (Isaak), Mussa (Moses), Alissa (Jesus), Harun (Aron), Soltman (Salomon), Ismail (Ismael), Mohammed, Hamed, Hamud (die drei Namen des Propheten auf der Erde, im Himmel und in der Hölle). Demnächst kommen die Namen derjenigen, die an der Befestigung und Verbreitung des Islams gearbeitet haben, wie Osman, Dsmar, Ali usw. Die dritte Klasse umfaßt die Namen, welche mit „Abd“ (Diener) beginnen, wie Abd-Allah (Diener Gottes), Abd-el-Kader (Diener des Allmächtigen), Abd-el-Kerim (Diener des Großmütigen). In die vierte Abteilung gehören die Namen, die auf „din“ (Religion) endigen, wie Sala-ed-din (Saladin, Wiederhersteller des Glaubens), Meheedin (Glaubensnachfolger) usw.

Hierzu kommen noch einige Unterabteilungen: erstens zusammengelegte Namen wie Habel-el-Abd usw.; zweitens solche Namen, die nur Eigenschaftswörter sind, wie: Hassan (schön), Halem (mächtig), Saib (glücklich), Mustapha (gottgewählt). Um Verwechslungen der vielen Träger gleicher Namen vorzubeugen, werden ihnen zuweilen Beinamen gegeben, die indes durchaus nicht den Charakter europäischer Familiennamen haben, da der Sohn meist einen anderen Beinamen erhält als der Vater. Fast sämtliche Beinamen, wenn sie nicht eine Eigenschaft bezeichnen, wie El Kebir (der Große), El Kevil (der Magere), fangen mit der Silbe Ben oder Ibn (Sohn) an, worauf dann der Name des Vaters folgt: Harun ben Jussuf (Harun, Sohn des Josef). Der Vater gibt zuweilen den bis dahin von ihm geführten Namen auf und legt sich denjenigen seines Sohnes oder seiner Tochter bei, wie Abu-Taleb (Vater des Taleb); Abu-Bekr (Vater der Jungfrau) — so nannte sich der Schwiegervater Mohammeds, nachdem er diesem seine Tochter zur Frau gegeben. Die Frauennamen sind in der Regel von einer Eigenschaft abgeleitet, wie Saiba (die Glückliche); Lobna (die Weiße), Derfa (die Anmutige), Dschemilla (die Schöne), Lulu (die Perle), Sarah (die Blume) und so weiter.

Der Führer des chinesischen Aufstandes. „Ball Mall Gazette“ veröffentlicht ein Interview mit dem bekannten Chirurgen James Cantlie, der zu den besten Freunden des Führers der chinesischen Revolution Sun-Jat-Sen gehört. Als im Jahre 1896 der chinesische Reformator auf der chinesischen Gesandtschaft in London gefangen gehalten wurde, war es James Cantlie, an den Sun-Jat-Sen den Brief richtete, der ihn durch Vermittlung des Foreign Office in Freiheit setzte. Doktor Cantlie ist der festen Meinung, daß sein Freund die Revolution mit Erfolg zu Ende führen wird, wenn ihm die fremden Mächte nicht den Krieg erklären. Sun-Jat-Sen hat viel Geld, viele Männer, viele Kanonen und viele Gewehre. Das ist die dritte oder vierte Revolution, die er organisiert, und die bisherigen Versuche scheiterten bloß an der ungenügenden Munition der Mannschaft. Der sehnlichste Wunsch Sun's war es, sich eines Arsenal's zu bemächtigen. Zweimal versuchte er es, Kanton einzunehmen. Diesmal gelang es ihm, ein Arsenal zu erobern, und er hat alles, was er benötigt. Sun und seine Partei sind überzeugt, daß China reif für eine Republik sei. Nach seiner Meinung sind die verschiedenen Provinzen Chinas unabhängiger als die verschiedenen Staaten Amerikas. Die Vizetönige schicken bloß Berichte und Geld an die Mandchudynastie.

Sie haben ihr eigenes Heer, ihre eigene Flotte und es herrscht bereits in allen Provinzen das Selbstregierungs-system. Alles, was jetzt noch zu gründen übrig bliebe, wäre eine zentrale Körperschaft aus einem Oberhaus und einem Unterhaus bestehend. Vor zwanzig Jahren schon waren das die Pläne des Sun-Jat-Sen. Sun ist Christ von Geburt und während seines Aufenthaltes in London besuchte er regelmäßig jeden Sonntag die Kirche Saint-Martin. Er studierte mit Eifer die Medizin und begann dieses Studium bereits an der in Hongkong durch den Doktor Cantlie gegründeten Universität. Er war der erste chinesische Student, der mit Erfolg alle Prüfungen bestand und seine Universitätsstudien beendete. Von Natur aus ist er außerordentlich sanft, liebenswürdig, sehr still. Er verbrachte seine meiste Zeit mit Lesen. Er spricht perfekt Englisch und versteht auch Französisch und Japanisch. Nachdem er ausübender Arzt in Malao, Canton und Honolulu war, ließ er sich auf dem Sandwich-Inseln nieder, wo seine Frau und sein Sohn auch heute wohnen. Letzterer ist ein Jüngling von achtzehn Jahren und befaßt sich mit Landwirtschaft. Sollte die chinesische Republik proklamiert werden, so hält es Doktor Cantlie für wahrscheinlich, daß Sun-Jat-Sen der erste Präsident würde.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:
National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Cometa“ und „Scanteia“.
Theater Modern. Rumänische dramatische Gesellschaft Davilla. — Zur Aufführung gelangt: „Fetita“.
Kinematograph Bleriot, Str. Särindar. — Original-Pathé-Bilder.
Kinematograph Botez. Pathe-Frères-Bilder im Saale des Hotel de France.
Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.
Kinematograph „Verus“, Str. Doamnei. — Stündliche Vorstellungen.
Cinema „Elita“ — Passage Roman — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Handel und Verkehr.

Unsere Ausfuhr in 1910. Die Direktion der Statistik im Finanzministerium hat einige provisorische Daten über gewisse Erzeugnisse ausgearbeitet, die wir im Vorjahre exportiert haben.

Es wurden exportiert: Rohöl: 43,432.103 kg. Die besten Käufer waren Oesterreich-Ungarn (20,076.101 kg) und Japan (18,631.404 kg.) — Im vorigen Jahre betrug der Export von Rohöl bloß 11,131.892 kg, und Holland stand an der Spitze der kaufenden Länder mit 3,556.490 kg. Petroleumresiduen: 75,488.771 kg., wovon England 45,500.873 kg, Frankreich 7,353.451 kg, Italien 7,149.043 kg importierten. — Im vergangenen Jahre wurden bloß 41,549.460 kg exportiert, von welchen England als Hauptabnehmer 15,892.314 kg abnahm.

Raffiniertes Petroleum: 337,038.575 kg, von welchen Egypten 69,376.935 kg, England 67,048.890 kg, Frankreich 59,350.295 kg abnahmen. — Im Vorjahre betrug der Export bloß 262,587.196 Kilogramm.

Benzin: 126,334.388 kg wovon 72,384.945 kg von Frankreich, 28,189.617 von Deutschland, 13,135.535 von England, angekauft wurden. — Im Vorjahre betrug der Export dieses Erzeugnisses nur 108,736.495 Kilogramm.

Weizenmehl: 40,491.983 kg, wovon es die Türkei 21,017.238 kg, Egypten 8,624.235 kg, England 4,672.166 kg abkauften. Im Vorjahre belief sich der Export dieses Erzeugnisses auf 18,907.605 kg.

Bretter: 183,737.101 kg, wovon Holland 44,166.389 kg, die Türkei 28,882.120 kg, Egypten 23,875.815 kg abkauften. Im Vorjahre betrug der Export dieser Erzeugnisse 253,230.622 kg.

Eine Gesellschaft der Gross-Mühlenbesitzer Rumäniens. Der Vertreter einer bedeutenden englisch-französischen Gruppe, Herr Baron Grange O'Tard, weilte dieser Tage in Bukarest, um die Verhandlungen für die Bildung einer Gesellschaft der Groß-Mühlenbesitzer Rumäniens zu finalisieren. Das Gesellschaftskapital beträgt 5 Millionen.

Wie es heißt, soll dieselbe Finanzgruppe auch ein auf die Textil-Industrie bezughabendes Unternehmen in Rumänien gründen.

Offizielle Börsenkurse. Vom 19. Okt. — (Originalkurs des Buk. Tgbl.)

Wien. — Napoleon 19.21, Papierrubel-Compt. 254.75, Kredit-Anstalt 636.40, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1271. —, Ungar. Kredit 830 — Oesterr. Eisenbahnen 725 50, Lombarden, 108 60 Alpines 813 50, Waffenfabrik 738 —, Türkenlose 234 70, Oest. perp. Rente 91.25, Oesterr. Silberrente 91.25, Oesterr. Goldrente 116.25, Ungar. Geldrente 110.95, Russische Rente 103.95 Devis: London 241.40, Paris 95.925 Berlin 117.75 Amsterdam 199 375, Belgien 95.85, Italien 94.90

Tendenz fest. — Berlin. — Napoleon (Gold) 162.75, Rubel 216.70, Darmstädter Bank 123.75 Diskontobank 184.25, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 100 40 4 pr. Rente 1889 92.60, idem 1890 93. —, idem 1891 91.70, idem 1894 91.75, idem 1896 91 80 idem 1898 91 40, idem conv. 1905 93. —, idem 1906 91.80 idem 1908 91.30, 4/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română —, Escomptebank 4 5/8, 4/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 91.30 Devis: Amsterdam 169.20, Belgien 80.90, Italien 80.60 London 204.80, Paris —, Schweiz 81. —, Wien 84.80.

Tendenz unbestimmt Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1689. — Ottomanbank 666. —, Türkenlose 195 25, 3 pr. französische Rente 98.97, 5 pr. rumän. Rente 1890, 95.90, 4 pr. rum. Rente conv. 91.10, Italienische Rente 100.60 Ungarische Rente 95 65 Spanische Rente 91.10, Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 —, Escomptebank 3 1/2, Credit Lyonnais 1470, 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 —, Devis: London 251.70, Wien 104.12, Amsterdam 207.68 Berlin 122.62, Belgien 19/32, Italien 1 1/8, Schweiz 9/16

Tendenz schwach London. Consolids 78 /- Banque de Roumanie 10 /- Escomptebank 3 13/16 Devis: Paris 25.42 1/2, Berlin 20.77 Amsterdam 12.05 Frankfurt a.M. — 4 pr. rum. Rente —, Neue rumän. Anleihe 100 50 Escomptebank 4 3/4.

Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital —, ord Aktienkapital —, Buk. Tramway —, Escomptebank 4 1/4 Trieste. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Română 1375, Nationala 1265 Generala 1260.

Bukarester Devisenkurs vom 19. Okt. London. Check 25.41 1/4 bis 25.36 1/4, 3 Monate — Paris. Check 100.90 /- bis 100.70 /-, 3 Monate — Berlin. Check 123 87 1/2 bis 123.62 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.22 1/2 bis 105.02 1/2, 3 Monate — Belgien: Check 100.27 1/2 bis 100.07 1/2, 3 Monate

Getreidekurse vom 18. Okt. Chicago. Weizen: Dez 19.35 Mai 20.15 Juli 19.16 — Mais: Dez. 12.49, Mai 12.53, Juli 12.51. New-York. Weizen disponibel 19.66, Dez. 20.22 Mai 21.13 Juli — /- Mais disponibel 15.12 Dez. —, Mai —, Paris. Weizen: Nov.-Feb. 26.45, Jan.-April 25.95 — Mehl: Nov.-Feb. 32 35 Jan.-April 32 35 Oel Colza: Okt. 78.60 Nov. 74. — Jan.-Apr. 75.25 März-Juni 73 50 Liverpool. Weizen; Dez 20 96 März 20 84, Mais; Okt 16.01, Jan 15.96

Berlin. Weizen; Dez 26.18 Mai 26.96, Roggen; Dez 23.38 Mai 24 22 Mais: Dez —, Mai —, Budapest. Weizen: Okt. 25 25, April 25 55 Roggen; Okt. 21.76, April 22 12, Hafer: Okt. 20.01, April 2 4/5 Mais Mai 18 16 Aug —, Repts: August —, Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 17.80 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17.65, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16.60, Mais 14.25, Gerste 14.50, Hafer 13. —, Roggen 14.50, Bohnen 25. —, Hirse —, Naveta —, Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17.90, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 17.50, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 15.90, Mais 14.70 Gerste 14.40, Hafer 12.60, Roggen 14.00, Bohnen 27 50, Hirse —, Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 19. Okt. 1911 gezahlt wurden: Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper, Lei 18.25; (77 kgr) 3%, Lei 18. —, November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 17.75 prompt ab Wag, — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 18.50. Weizen

Besuchen Sie

das große Magazin für

Confektionen und Neuheiten

A Jeanne d'Arc

PALAIS NIFON CALEA VICTORIEI 38

BUKAREST.

neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 18. —. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 16.70.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 15 30; 2. Qual. (72 kgr) Lei 14.90.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 15. —, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 14.60, neue Gerste (69 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 15.10, Nov., bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 12.80, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 13.40, Nov., bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 15.20 Mais alter Cinquintin (80 kgr) Lei 15.00, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15.10, Neumais, (75 kgr) Lei 14.90.

Bohnen, Lei 27 50. Hirse Lei 12.10, Colza neu Lei 34.25, Naveta Lei 32. —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

| | 18. Okt | 19. Okt | Bemerk. |
|-----------------|---------|---------|----------|
| Turnu Severin | 137 | 123 | fallend |
| Calafat | 138 | 132 | " |
| Bechet | 140 | 120 | fallend |
| Turnu Magurele | 138 | 127 | " |
| Giurgiu | 169 | 163 | " |
| Oltenitza | 163 | 157 | " |
| Calaraschi | 128 | 128 | station. |
| Cernavoda | 145 | 145 | " |
| Gura Jalomitzei | 141 | 142 | steigend |
| Galatz | 122 | 125 | " |
| Tulcea | 62 | 62 | station. |

Vom 17. Okt. gefallen gestiegen

| | Donau: | Pasau | Wien | Poszony | Budapest | Orschova | Varasd | Bares | Esseg | Savoy | Szissog | Mitrowitza | Théiss: | M.-Sziget | Szolnock | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|--|--------|--------|-------|---------|----------|----------|--------|--------|-------|-------|---------|------------|---------|-----------|----------|------|---|---|---|--------|------|------|---|---|---|--------|-------|------|---|---|---|--------|------|------|---|---|---|------|------|-------|---|---|---|--------|-------|------|---|---|---|-------|-------|------|---|----|---|--------|-------|------|---|---|---|-------|------|------|---|---|---|-------|------|------|---|---|---|
| | + | 140 cm | 10 cm | — cm | + | 6 | — | 112 cm | 11 cm | — cm | + | 6 | — | 46 cm | 14 cm | — cm | + | 8 | — | 112 cm | 6 cm | — cm | + | 8 | — | 164 cm | 16 cm | — cm | + | 4 | — | 145 cm | 5 cm | — cm | + | 8 | — | 7 cm | — cm | 22 cm | + | 8 | — | 108 cm | 12 cm | — cm | + | 8 | — | 22 cm | 13 cm | — cm | + | 11 | — | 200 cm | 15 cm | — cm | + | 6 | — | 14 cm | 6 cm | — cm | + | 3 | — | 31 cm | 3 cm | — cm | + | 0 | — |

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null
C° Temperatur nach Celsius, Eiswasser, ? unbestimmt.

Telegramme.

Die Stellung des Grafen Aehrenthal.
Wien, 19. Oktober. Der Kaiser hat heute dem Minister des Aeußern Grafen Aehrenthal einen Besuch abgestattet, um ihm persönlich sein Beileid anlässlich des Ablebens der Mutter des Ministers auszudrücken. Diese Tatsache beweist, daß Graf Aehrenthal nach wie vor sich des uneingeschränkten Vertrauens und der Sympathie des Monarchen erfreut.

Vermählung der Prinzessin Bitta.
Wien, 19. Oktober. Heute fand in Schwarzau die Vermählung des Erzherzogs Karl Franz Josef mit der Prinzessin Bitta von Parma statt.

Die Operationen der portugiesischen Monarchisten.
Chaves, 19. Oktober. Von verschiedenen Punkten wird andauernd über Bewegungen bewaffneter Monarchisten berichtet, die namentlich die Gegend von Montalegre bedrohen. Es sind Truppen dorthin entsandt worden.

London, 19. Oktober. Von Lissabon wird telegraphiert, daß eine revolutionäre Bande Sonntag morgen durch Pintas nach Bogueimes und Torqueiros durchmarschiert ist. Die Bande soll gut bewaffnet und ziemlich stark sein.

Apollinaris

Ein Heil- und Tafelwasser von Weltruf.

Agl. Preussische Staatsmedaille 1902.
Grand Prix, Brüssel, 1910.

Haupt-Niederlage: S. Cohen, S. Passoff & Co.
Bukarest, Strada Carol 10.

Jene Personen, welche die

PILLEN

von Doktor

DEHAUT

in PARIS

kennen, werden sich derselben bei Notwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den anderen Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kaffee, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde und Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen, als es notwendig ist.

2.50 FROS

Großes Nebeneinkommen für Jedermann bei häuslicher Beschäftigung. Broschüre gratis. S. Kronenberg, Warschau, Chlodnastraße 7.

Geopold Prokisch

Stadtgärtner von Bukarest

welcher nach langem und schweren Leiden im 42. Lebensjahre, in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober im kaufmännischen Sanatorium in Wien selig im Herrn verschieden ist.

Das Beerbigung des teuren Verbliebenen fand in Wien statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, 20. Oktober 1911.

Dr. D. A. Popovici

Spezialarzt für

Nasen, Hals- und Ohrenkrankheiten

ist aus dem Auslande zurückgekehrt und hat seine Consultationen von 3—6 Uhr wieder aufgenommen.

Str. Minervei 3. Telephon 18/85.

NESTLÉ'S

Kindermehl

für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenranke.

• Enthält beste Alpenmilch. •

Preis per Dose: Lei 2.—

Generalvertreter: Sam. Löbl, Bucarest.

PARFUM

ROSE D'ORSAY

17, RUE DE LA PAIX, PARIS

EMSER

natürl. Quellsalz

Pastillen in Aluminium-Röhren.

Wasser (Kränchen)

Aerztlich verordnet bei **Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände.**

Im In- u. Ausland erhältlich in Apotheken u. Droguerien. Man beachte die Schutzmarke u. weise milder, weiche Nachahmungen zurück.

Königl. Bäder- u. Brunnen-Direktion, Bad Ems.

Vertretung: „Aktiengesellschaft für Import und Export“ Bukarest, Strada Lipsceani 8.

Junge Witwe

Hermannstädterin, etwas Vermögen, wünscht Heirat mit einem Herrn von 35—50 Jahren mit sicherem Einkommen.
Adresse: „Lala“, Postrestante.

Jüngerer Correspondent,

welcher perfekt deutsch stenographiert und schreibt, und sich auch für den Kundenbesuch eignen würde, findet Stellung in deutschem Commissionsgeschäft.

Offerten unter „S. S. 1740“ an die Admin. des „Bukarester Tagblatt“.

Junger Mann,

26 Jahre alt, gänzlich militärfrei, sucht Postveränderung als besserer Verkäufer der Galanterie-, Glas-, Porzellan- oder Papierbranche, auch Provinz. Beherrscht die deutsche, ungarische und rumänische Sprache perfekt.

Zuschriften erbeten unter „Tüchtiger Verkäufer“ an die Admin.

Bilanzfähiger Buchhalter, Tüchtiger Correspondent

(Christ) seit langen Jahren als erste Kraft in einem hiesigen größeren Commissionshause ununterbrochen tätig, augenblicklich in ungeliebter Stellung, sucht sich aus privaten Gründen zu verändern.

Gefl. Zuschriften erbeten unter „B. 12“ an die Admin.

Zu vermieten

noch vor Sf. Dumitru, eine geräumige Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Keller, system. Bad, Kanal, Wasser, Gas. Str. Rabinut 40. Näheres bei Herrn Flamm, Str. Chemistului 4.

Gesucht wird ein Baumeister

mit langjähriger Praxis, im Alter von 30—40 Jahren, kräftig gebaut, zum Ueberwachen verschiedener im Bau begriffenen Bauarbeiten in Policiori, Jud. Buzeu, bei gutem Gehalt und freier Wohnung.

Offerten an die Administration des Blattes unter „Petrol“ erbeten.

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Motto: An's Vaterland, ans teure, Schließ Dich an!
Strada Brezoianu No. 17.

Sonntag, den 9./22. Oktober

Gemeinsamer Ausflug

nach Comana—Mihai Bravu.
Abfahrt Nordbahnhof 7:35 morgens. — Fußtour Comana—Mihai Bravu. — Rückfahrt 4 Uhr nachm.
Melbungen bis Sonnabend Mittag in der Vereinigung.
Wanderer Heil! Der Delegierte.

Moden!

Die letzten Modelle des Auslandes werden zu sehr herabgesetzten Preisen bei „Sabina“, Str. Lipscaui 72, oberhalb des Magastins „Papagal“ verkauft.

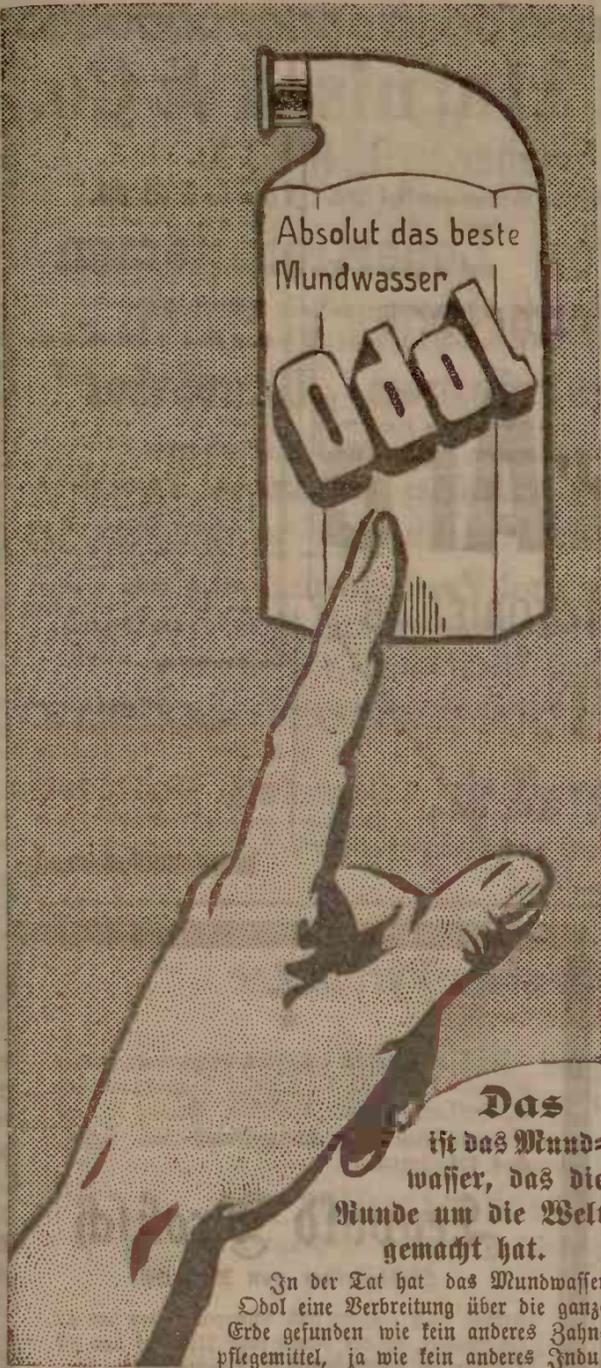
Niederlage von „Frauen-Hüten“.

Arbeiten eines Huttes Lei 4.

Verfand in die Provinz gegen Nachnahme.

Intelligente deutsche Frau sucht

Stelle als Menagere in größerer Familie „Elsa“, Str. Vittorului 4 bis.



Das ist das Mundwasser, das die Kunde um die Welt gemacht hat.

In der Tat hat das Mundwasser Odol eine Verbreitung über die ganze Erde gefunden wie kein anderes Zahnpflegemittel, ja wie kein anderes Industrie-Produkt sie je erreicht hat. Jedenfalls hat es unter allen Mundwässern und Zahnreinigungsmitteln der Welt den größten Umsatz erzielt. Das ist wohl der sprechendste Beweis für seine Ueberlegenheit.

Die Ursache dieses enormen Erfolges liegt in der eigentümlichen Wirkung des Odol. Während andere Mund- und Zahnreinigungsmittel lediglich während der wenigen Momente des Mundspülens ihre Wirkung ausüben, wirkt das Odol stundenlang nach, noch lange, nachdem man sich die Zähne gepulst hat.

Ueber diese Nachwirkung sind sehr interessante wissenschaftliche Untersuchungen angestellt worden, die übereinstimmend erwiesen haben, daß durch die spezifische Eigenschaft des Odol die Entwicklung der Gärungsprozesse im Munde verhütet und dadurch den Verfall der Zähne entgegengewirkt wird.

Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Blumen-Salon

Thomas Krauß, Bukarest, Calea Victoriei No 97.

Permanente Ausstellung von den schönsten Chrysanthem, Chlaman und verschiedenen Topfpflanzen und Schnittblumen. Liefert die schönsten Bouquets und Palmenkränze in modernster Ausführung und billiger als auf dem St Anton-Platz.

Prinzip: Großer Umsatz kleiner Nutzen.

Pflanzen-Katalog gratis. — Provinz-Aufträge werden nur bei Voreinsendung des Betrages ausgeführt. Gewissenhafte Ausführung der Aufträge.

Junge intelligente Witwe, 33 Jahre alt, sucht Posten als Wirtschaftlerin

zu einem alleinstehenden Herrn, im Haushalte sehr tüchtig, kann besonders gut kochen.

Gefl. Anträge unter „33“ an die Admin.

Diplomirte Engländerin

wünscht Pektionen zu erteilen bei sich oder in Familie.

Man wende sich an „Miss B.“ Strabela Mantuleasa 4.



Gl. Schlesinger

Strada Lipscaui 9

BUKAREST

Telephon 3/90

empfehl

Seiden-Plüsch,

Velour du Nord, Caraculs und Sammete

für

Damen-Jaquets

in reicher Auswahl.

Gesucht deutscher Praktikant für das Bureau eines Sägewerkes.

Unter „Holzbranche“ an die Annoncen-Agentur E. Melbert, Strada Sarindar 4.

Beamter für Bureauarbeiten

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, wird von einer hiesigen großen Gesellschaft zu sofortigem Eintritt gesucht.

Offerten und Zeugnisabschriften unter „Bureaubeamter“ an die Admin. erbeten.

Gesucht möbl. Zimmer mit Pension, bei guter deutscher Familie im Zentrum.

Unter „R. B.“ an die Ann.-Expedition Carol Schuler & Co., Bucarest.

Das Königl.-Rumän. Patent No. 758

gehörend dem Herrn Waclav Wolski aus Lemberg mit dem Titel: „Verfahren zur Bereidung des Benzins“ wird zu verlaufen oder in Lizenz zu geben gesucht. Interessenten wollen sich wenden an Herrn Theo Hillmer, Ingenieur, Patentanwalt, Bukarest, Strada Cazarmei 9.

10—20 Fres. täglich

kann jüngerer, anständiger Mann, der in Bukarest bekannt ist, ohne spezielle Kenntnisse verdienen.

Näheres in der Adm. des „Buk. Tagbl.“

Allerfeinste

Tee-Butter.

Schmelz- Kronstädter Milchrahm, Pflaumenmus

empfehl J. Britz, Str. Luminei 9 (Piata Amzei).

Zu vermieten

Wohnungen mit 4, 5 und 6 Herrschaftszimmern und Nebenräumen, mit Parquet, Serakotta-Ofen, Lustgas, Tout-à-l'egout etc.

Strada Bravilor 8 und 10.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- und Lanolin-Cream unserer **Seife.**



„Nachahmungen welse man zurück.“

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik, Martinikenfelde, Charlottenburg, Saisufer 18.

Tee!

Ein großer Transport Tee, neue Ernte, soeben eingetroffen bei

F. J. Godzelinski, Str. Regala II bis.

Tanz-Institut O. Schmidt.

Der Unterricht beginnt am 1. Oktober a. St. und wird regelmäßig im Lokale der Vereinigung der Reichsdeutschen Strada Brezoianu 17, fortgesetzt werden.

Kursus für Fräulein Mittwoch und Sonnabend von 5-6 Uhr nachm.

Gemischter Kursus Montag und Mittwoch von 8-10 Uhr abends.

Einschreibungen finden jeden Tag in meiner Wohnung Str. Buzesti 41 bis sowie im Lokale der Schule an den Unterrichtstagen statt.

Professor O. Schmidt.

LIBERTY & Co. L-td
London-Paris.

Der Weltruf des Hauses Liberty in London, Regent Street, und Paris, Boulevard des Capucines No. 3 ist ein allgemein anerkannter.

Es erscheint überflüssig, dem Namen „Liberty“ Reclame zu machen.

In meiner Eigenschaft als Generalvertreter und Depositär fühle ich mich jedoch verpflichtet zu betonen, daß Liberty & Co. nicht Nachahmer sondern Erfinder von künstlerischen Erzeugnissen, Toiletten Sorties de Val u. Theater, Kunstmöbeln, persischen und indischen Teppichen, Porzellan aus China und Indien, Tapeten, Stoffen für Costumes Tailleurs, Bist- und Ballanzügen, Kleiderstoffe etc. sind.

Die Waren Liberty stehen konturrenzlos dar.

Wir verkaufen zu Londoner Preisen, Zoll- und Transportspesen hinzugezählt.

Verlangen Sie die Kataloge des Hauses Magazin Englez, Strada Franklin 6, Bukarest.

H. Seughaas
Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt
Bukarest, Str. Isvor 26-28
Gegründet 1898

Spezialität:
Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

empfehl sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen.

J. C. Eckardt, Cannstatt, Stuttgart.
Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik liefert:

Manometer, Thermometer, Pyrometer
mit und ohne Registrier-Vorrichtung.

Wassermesser und offene Flüssigkeitsmesser
für jede Flüssigkeit, mit mechan. und elektrischer Registrier-Vorrichtung.

Dampfmesser zur Bestimmung der durch eine Rohrleitung durchgehenden Dampfmenge.

Automatischer Rauchgasprüfer.
Schnelle Analysenfolge. — Hohe Messgenauigkeit. — Einfache Konstruktion.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien
Ingenieur MARCEL PORN, BUKAREST,
Telefon 16/19. **Strada Stelea 3.**

Otto Harnisch & Co.
Inhaber: G. RICK.
Kgl. rum. Hof.
Bukarest — Str. Academiei 28. Telefon 10/89.

Fabrik von Ledertreibriemen
garantiert nur aus prima englischem Kernleder.

Spezialität: Fast dehnfreie, gerade laufende **Dynamorriemen.**
Kameelhaarriemen „Excelsior“
(schwarze Farbe)

Vorbinder für Riemen. Näh- und Binderriemen.
Mineralöle und Fette, russischer und amerik. Provenienz.

Spezialität: „A U T O“ für Automobile, Stock der Pneumatics: Hutchinson-Paris
Packungen und Verdichtungsplatten.
Schläuche, Brunnenpumpen, Feuerspritzen.
Eisen- und Bleirohre-Armaturen.

10 Regeln für die Hygiene:

1. Des Morgens gib Diana Franzbranntwein in dein Waschwasser damit es dich erfrischt und kräftigt.
2. Vergiß nicht daß Diana Franzbranntwein das beste Mund- und Zahnwasser gibt.
3. Frottiere deinen Körper mit Diana Franzbranntwein, das härtet dich gegen Erkältung ab.
4. Wenn du deinen Kopf mit Diana Franzbranntwein wäschst, wird es der Kopfhaut und dem Haar wohlthun.
5. Leidest du an Schweiß der Hände, des Gesichtes und der Füße, mußt du fleißig mit Diana Franzbranntwein waschen und die unangenehmen Folgen des Aebels werden beseitigt.
6. Nach dem Essen spüle den Mund mit Wasser aus, das einen Zusatz von Diana Franzbranntwein enthält, damit die Mundhöhle und die Zwischenräume der Zähne desinfiziert werden.
7. Wenn du dich den Tag über bei der Arbeit angestrengt oder eine große Fußtour gemacht hast, mußt du dich mit Diana Franzbranntwein einreiben und deine Kräfte werden erneuert.
8. Nach dem Bade frottiere dich mit Diana Franzbranntwein und du wirst ein unendliches Wohlbehagen empfinden.
9. Auf Bahn- und Schiffsreisen vergiß nie Diana Franzbranntwein mitzunehmen; schon sein Aroma dient dir zur Erfrischung.
10. Lasse Diana Franzbranntwein in deinem Hause nie ausgehen, denn du siehst wie wichtig er für die ganze Lebensführung ist.

„Diana Franzbranntwein“

ist überall erhältlich.